

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Er erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steinhilber, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pforten oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Eine merkwürdige Interessensolidarität.

r. Es ist das charakteristische Zeichen eines Egoisten, daß er in seinen glücklichen Tagen keinen anderen Menschen kennt und sich nicht darum kümmert, wie sich andere Leute durchs Leben schlagen. Wenn aber seine Glückssonne untergegangen ist und der Dales herannahet, dann erinnert er sich plötzlich an seine „guten Freunde“, deren Unterstützung er in Anspruch nimmt. Dann schwärmt er für die gegenseitige Hilfe in Unglücksfällen und für die Interessensolidarität zwischen Mensch und Mensch — und er, der einstmal dem Grundsatz huldigte: „Erst komme ich, dann komme ich noch einmal und dann kommt ihr anderen noch lange nicht!“ entpuppt sich jetzt als Altruist vom reinsten Wasser.

Der Kapitalismus — die Verkörperung des wirtschaftlichen Egoismus — entdeckt augenblicklich, in den Zeiten der untergehenden Konjunktur, sein altruistisches Herz und wendet sich an die Interessensolidarität zwischen Unternehmern und Arbeitern. In einem Bericht der „Deutschen Arbeiterzeitung“ über die wirtschaftliche Krise in Nordamerika lesen wir folgende Sätze: „Man hat in Europa und besonders in Deutschland oft mit einem gewissen Neidgefühl auf die Vereinigten Staaten hingewiesen, weil die weltbeglückende sozialdemokratische Heilslehre hier bisher nur noch wenig Eingang gefunden hat. Tatsächlich fühlt sich der amerikanische Arbeiter in seiner großen Menge als Bürger der großen amerikanischen Republik so ausreichend wohl, daß er auf das utopische Glück, das ihm der Zukunftsstaat verheißt, gerne Verzicht leistet. Wer aber darum glauben würde, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer deshalb ein wesentlich besseres ist als in Deutschland, und daß die Arbeiterführer auch nur einen Moment lang das Wohl des Staates, der Allgemeinheit, im Auge behalten, wenn es sich um die Festsetzung der Arbeitsverhältnisse handelt, würde sich in einer argen Täuschung befinden. Niemals ist dies deutlicher zutage getreten, als eben jetzt mitten in einer finanziellen Krise, die auch der Industrie schwere Wunden schlägt. Man mag über ihre Entstehung, über ihre wahrscheinliche Dauer wie immer denken, als sicher gilt, daß sie schon seit einer Reihe von Wochen sich immer mehr auf industrielles Gebiet verbreitet, und die Frage, ob die eine oder andere „gebrochene“ Bank wieder neu organisiert und wieder ihre Tore öffnen wird, ist ganz bedeutungslos gegen die viel wichtigere Frage, ob die Zahl der industriellen Unternehmungen, die den Betrieb bereits vollständig einstellen, teils ihn nur mit wesentlich geminderten Kräften fortführen, noch steigt, oder ob die ausgeblasenen Hochöfen bald wieder angezündet, ob die Millionen zum Stillstand gebrachten Spindeln wieder in Tätigkeit gesetzt werden. Man weiß, daß verhältnismäßig große Arbeiterentlassungen stattgefunden haben, zum Teil nicht so sehr wegen der Ungunst der Verhältnisse, als aus Verschulden der Arbeiter, man weiß, daß demzufolge eine Rückwanderung nach Europa eingeleitet hat, in einer Stärke, wie sie seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht mehr konstatiert werden konnte. Man sollte nun denken, daß die gemeinsame Gefahr, die gemeinsame Bedrängnis, Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander näher bringen, daß diese versuchen würden, durch gegenseitigen Anschluß die gegenwärtige Zeit der Not leichter zu überstehen. Und man sollte meinen, daß die Arbeiterführer dafür eintreten würden, ein möglichst einträchtiges Zusammenwirken beider Faktoren zu ermöglichen.“

Hier haben wir den kapitalistischen Altruismus in Reinkultur. In den Zeiten der Hochkonjunktur, wenn das Unternehmertum Millionengewinne in die Tasche steckt, denkt es nicht im geringsten an die Arbeiter, und wenn letztere, auf die Interessensolidarität pochend, einen größeren Anteil an den Gütern und den Ertragsanteilen der Kultur fordern, so stellen sich die Unternehmer hartnäckig und müssen erst durch ein energisches Drängen der Arbeiter gezwungen werden, eine Kleinigkeit von ihrem Riesenertrag abzugeben. Sobald aber das Geschäft flau wird, appelliert der Kapitalist

an das Mitgefühl seiner Arbeiter, um die Zeit der Not leichter überstehen zu können.

Und wodurch sollen die Arbeiter ihre Solidarität beweisen? Einfach dadurch, daß sie mit niedrigeren Löhnen zufrieden sind und in eine Lohnherabsetzung einwilligen. Wenn sie dies aber nicht wollen, so werden sie auf die Straße geworfen und bekommen obendrein noch die größten Vorwürfe. In dem erwähnten Bericht heißt es diesbezüglich: „Es muß gesagt werden, daß die Arbeiterentlassungen notwendig wurden durch die unverhältnismäßige Weigerung der Arbeiter, in eine nicht sehr bedeutende Reduktion der Löhne einzuwilligen und sich einer 10 bis 20prozentigen Lohnreduktion zu fügen.“ Es erscheint dem Artikelschreiber als eine Kleinigkeit, daß die Arbeiter auf ein Fünftel ihres Einkommens einfach verzichteten — aus reinem Solidaritätsgefühl; den Unternehmern, den Beamten und den anderen „besseren“ Leuten mutet er ein solches „Solidaritätsgefühl“ nicht zu; die würden sich auch höchstens bedanken, ein Fünftel ihres Einkommens auf dem Altar des Allgemeinwohls zu opfern.

Aber der Artikelschreiber ist nicht so hartherzig, denn er billigt den Arbeitern mildernde Umstände zu, indem er meint:

Fragt man nun, wieso es möglich ist, daß weit über 50000 Arbeiter es vorzogen, jetzt am Beginne des Winters arbeitslos zu werden, als in eine kleine Lohnreduktion zu willigen, so ist die Antwort darauf die: Diese Arbeiter folgen dem Diktat, der Befehl ihrer „Führer“ in Washington und was diese Herren in der Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse und auch in Böswilligkeit leisten können, zeigt das Benehmen des ungekrönten Arbeiterkönigs Gompers, des Präsidenten der American Federation of Labor, der größten Arbeiterunion Amerikas, wahrscheinlich auch der Welt. Gompers ist nichts weniger als ein gebildeter Mann, wahrscheinlich kennt er von Marx, Engels, Lassalle usw. nichts als die Namen, aber er genießt das unerschütterliche Vertrauen eines großen Teils der organisierten Arbeiterschaft Amerikas, und seine Ansichten waren stets von großem Einfluß auf die Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse in den Vereinigten Staaten. Mit Unrecht wird ihm konservative Gesinnung nachgerühmt, vielmehr ist die Mehrzahl der Arbeiterwirren in den letzten Jahren auf sein demagogisches Wirken zurückzuführen, und mit Recht könnte er von ihnen sagen: Ich bin schlechter als mein Ruf. Wie weit sich ungeheurer Egoismus jetzt, ungeheuer, weil Gompers glaubt, durch Schädigung des Gesamtinteresses das eigene fördern zu können, ist aus der Rede zu entnehmen, die er vor einigen Tagen bei der Versammlung aller Delegierten der American Federation of Labor in Washington hielt, nachdem er abermals auf drei Jahre zum Präsidenten gewählt worden war. Es handelte sich um die Frage, wie sich die Arbeiterschaft zu den von vielen Industrien teils durchgeführten, teils geplanten Lohnreduktionen verhalten solle, und da sagte Gompers unter anderem: „Die alte nationalökonomische Schule ist im Unrecht, wenn sie den Arbeitern zuredet, einer Reduktion von Löhnen als einem Auswege aus der wirtschaftlichen Krise zuzustimmen.“

Man muß zugeben, daß Gompers, wenn er auch kein großes nationalökonomisches Kirchenlicht ist, doch mit seinem Ausspruch den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Denn in der Tat sind die Lohnreduktionen das denkbar ungeeignetste Mittel, um eine Krise zu überwinden. Bekanntlich beruht eine moderne Wirtschaftskrise auf der Überproduktion an Waren, und diese Überproduktion hat ihren Grund in der mangelhaften Kaufkraft der großen Masse des Volkes. Wenn die Arbeiter mehr Geld verdienen, könnten sie auch mehr kaufen und der Warenmarkt wäre nicht so überfüllt. Durch eine Herabsetzung der Arbeitslöhne würde also die Krise noch verschärft, anstatt gemildert, und deshalb ist es sehr vernünftig, daß die Arbeiter sich gegen jede Lohnreduktion energisch sträuben. Und mag man ihnen auch Mangel an Interessensolidarität vorwerfen, es wird sie wenig anfechten, denn auch für die Arbeiter gilt der Grundsatz: „Halte fest, was du hast; denn du kannst leicht etwas los werden, aber schwer etwas wieder gewinnen.“

## Die Gewerbeordnungsnovelle.

(Schluß.)

Der Entwurf will es auch fernerhin zulassen, daß jugendliche und weibliche Arbeiter in kleinen Betrieben unbeschränkt ausgebeutet werden können. Um jedoch die Streitigkeiten über die Frage aus der Welt zu schaffen, ob ein bestimmter Betrieb eine Fabrik ist oder nicht und ob demgemäß die besonderen Arbeiterschutzvorschriften für ihn Platz zu greifen haben, wird der Begriff „Fabrik“ ganz aus dem Titel VII der Gewerbeordnung ausgeschaltet. Die Vorschriften, die bisher nur für Fabriken galten, sollen künftig auf alle Betriebe mit mehr als 10 Arbeitern Anwendung finden. Nur die §§ 184 bis 184h, die von der Lohnverwirkung, dem Erlaß von Arbeitsordnungen und von den Arbeiterausschüssen handeln, bilden eine Ausnahme insofern, als ihr Geltungsbereich auf Betriebe beschränkt bleibt, die in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigen. Dagegen sollen die Vorschriften über den Schutz der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen sowie über die Gewerbeinspektion auch für Güttenwerke, Zimmerplätze, Bauhöfe, Werften und die Werkstätten der Tabakindustrie gelten, auch dann, wenn in ihnen in der Regel weniger als 10 Arbeiter beschäftigt sind. Für Ziegeleien, Brüche und Gruben gelten diese Vorschriften, wenn in ihnen mindestens 5 Arbeiter beschäftigt sind.

Mit diesen Bestimmungen ist zwar der Kreis der Arbeiter, welche den Arbeiterschutzvorschriften unterstehen, stark erweitert worden, aber immer noch sind die Kleinbetriebe ausgenommen, obwohl gerade hier ein energischer Arbeiterschutz am dringendsten erforderlich wäre.

Die ganze sozialpolitische Initiative der Regierung ist wesentlich beeinflusst durch die Beschlüsse der internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Bern im Jahre 1905. Durch dieses Übereinkommen ist als Minimum des Schutzes für Arbeiterinnen die elfstündige Nachtruhe in der Zeit zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens festgesetzt, und zwar soll sich dieser Schutz auf alle Arbeiterinnen in Betrieben mit mehr als 10 Personen erstrecken. Auf dieses Übereinkommen ist es insbesondere zurückzuführen, daß der Kreis der den Arbeiterschutzbestimmungen unterstellten Betriebe in der erwähnten Weise erweitert wurde. Im übrigen ist die Regierung ängstlich darauf bedacht, in bezug auf den Arbeiterschutz nicht weiter zu gehen, als es die Minimalvorschriften des Berner Übereinkommens verlangen. In den § 187 soll eingefügt werden, daß den Arbeiterinnen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren ist; die gleiche Vergünstigung wird in § 186 auch den jugendlichen Arbeitern gewährt, die man hinsichtlich des Schutzes nicht wohl schlechter stellen konnte als die erwachsenen weiblichen Arbeiter. Außerdem wird aber auch, und zwar vom 1. Januar 1910 ab, der zehnstündige Arbeitstag für Arbeiterinnen eingeführt, wenigstens im Prinzip. Für die Praxis sind eine Reihe von Ausnahmen vorgesehen, auf welche wir gleich zurückkommen werden.

Wenn die Regierung glaubt, sich durch die Einführung des zehnstündentags den Dank der Arbeiter verdient zu haben, dann ist sie sehr im Irrtum. Urteilt doch ein so gemäßigter Sozialpolitiker wie der Redakteur der „Sozialen Praxis“, Dr. Zimmermann, über diesen Fortschritt wie folgt: „Diese Arbeitszeitbeschränkung, die vielleicht vor fünf Jahren noch als sozialpolitische Lat begriff worden wäre, wird heute auf der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite meist nur noch als „Gesetzesänderung“ hingenommen werden, die auf die praktische Gestaltung der Arbeitsverhältnisse in der Industrie geringen Einfluß ausüben dürfte.“ Und so ist es in der Tat. Dank der intensiven kulturfördernden Tätigkeit der Gewerkschaften ist die tägliche Arbeitszeit in den Fabriken soweit verkürzt, daß nur noch in den Betrieben verhältnismäßig weniger rückständiger Unternehmer länger als zehn Stunden täglich gearbeitet wird.

Aber gerade auf diese rückständigen Elemente im Unternehmertum nimmt die Vorlage in weitgehendem Maße Rücksicht. So soll es, „wenn besondere Verhältnisse es erwünscht erscheinen lassen“, auch nach dem 1. Januar 1910 mit Genehmigung des Reichskanzlers gestattet sein, die tägliche Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf 11 Stunden auszu dehnen, wenn nur 60 Stunden in der Woche nicht überschritten werden. In der Praxis dürfte das wohl dazu führen, daß die tägliche Arbeitszeit 11 Stunden beträgt und der Sonnabendnachmittag freigelassen wird, soweit sich die Arbeiterinnen nicht den freien Sonnabendnachmittag bei einer kürzeren als elfstündigen Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen erkämpfen. Eine direkte Verschlechterung des bestehenden Zustandes ist die Gestattung von Überzeitarbeit

an 60 Tagen im Jahre, während solche bisher nur an 40 Tagen zulässig war. Und außerdem enthält die Vorlage eine Ermächtigung für den Bundesrat, weitere Ausnahmen von den Arbeitszeitbestimmungen zuzulassen „für Gewerbszweige, in denen die Verrichtung der Nacharbeit zur Verhütung des Verderbens von Rohmaterial oder des Mißlingens von Arbeitszeugnissen dringend erforderlich erscheint“.

Wenn man die Zehnstundenvorlage der Regierung mit allen ihren Ausnahmen bei Lichte betrachtet, so kann man im Zweifel sein, ob sie überhaupt eine Verbesserung des Zustandes bringt, den jetzt die Praxis herausgebildet hat. Es ist ein recht abfälliges Urteil, welches Dr. Zimmermann in dem bereits erwähnten Artikel der „Sozialen Praxis“ über dieses Hauptstück der Gewerbeordnungs-Novelle abgibt, wenn er schreibt: „Was ist das für eine Sozialpolitik, die nicht mehr vorbeugend und wegweisend die Volksgesundheit zu fördern strebt, die nicht Auswüchse im Notfall mit einem scharfen Schnitt zu beseitigen, sondern nur das vollendete Faktum des natürlichen Selbstheilungsprozesses im Gesetzbuch zu registrieren wagt? Wenn die deutsche Industrie im Jahre 1907 noch nicht so stark und leistungsfähig ist, daß sie den Zehnstundentag, der gerade vor 60 Jahren, im Jahre 1847, in England für die Textilindustrie gesetzlich durchgeführt worden ist, vertragen kann, dann wird sie es auch in absehbarer Zeit nicht werden. Und wenn nach der amtlichen Begründung des Gesetzentwurfes „insbesondere da, wo eine zweckmäßige Ausnutzung der Maschinen es erscheinen läßt, dafür gesorgt werden muß, daß einzelnen Betrieben eine Ausnahme von der Zehnstundigen der zehnstündigen Arbeitszeit gewährt werden kann“, so ist wohl die Frage gestattet, ob diese peinliche Fürsorge, die hier der Ausnutzung der Maschine gewidmet wird, nicht mit noch besserem Recht den schonungsbedürftigen Frauen und Müttern unseres Volkes zugute kommen sollte.“ — Der so urteilt, ist kein nörgelichtiger Sozialdemokrat, sondern ein in seinen Forderungen recht bescheidener Sozialpolitiker. Um so vernichtender aber ist sein Urteil für den neuesten sozialpolitischen Kurs der Regierung.

Ein neues Gebiet betritt die Vorlage mit einem Versuch der Regelung der Hausarbeit, unter welcher Bezeichnung die Begriffe Hausindustrie und Heimarbeit zusammengefaßt werden. Es ist aber ein sehr schwächlicher Versuch, dessen hauptsächlichste Bedeutung darin liegt, daß dieses Problem überhaupt in Angriff genommen ist. Bisher hatte man davon abgesehen, auf gesetzgeberischem Wege gegen die Mißstände in der Hausarbeit vorzugehen, und sich auf einige Bundesratsverordnungen beschränkt, die nach dem Rezept angefertigt waren, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Sollte die Vorlage Gesetz werden, dann werden sich die Verhältnisse in der Praxis kaum wesentlich verbessern. In dem Entwurf ist wohl die Rede vom Schutz der Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit, von genügendem Licht, ausreichendem Luftstrom usw. Aber es wird nicht gesagt, daß alle diese schönen Dinge in den Werkstätten der Hausarbeiter eingeführt werden müssen, sondern es bleibt den zuständigen Polizeibehörden überlassen, ob sie solche Verfügungen erlassen wollen. Charakteristisch für die Bestimmungen, die die Hausarbeit betreffen, ist es, daß in fast allen Paragraphen die Wendung: „es kann vorgeschrieben“, „es kann verordnet werden“, gebraucht wird. Die einzige Maßvorschrift betrifft die Gewährung einer angemessenen Frist für die Durchführung einer etwa erlassenen Anordnung.

Es ist ja nicht ganz unmöglich, daß innerhalb dieser den Behörden gegebenen Befugnisse sich mit der Zeit so etwas wie ein Schutz der Hausarbeiter herausbildet, aber sicher ist das keineswegs. Wer den sozialpolitischen Eifer unserer Behörden kennt, wird sich in dieser Beziehung keinen optimistischen Hoffnungen hingeben. Dabei lassen die „Räum“-Vorschriften der Vorlage wichtige Gebiete des Heimarbeiterschutzes ganz unberührt. Einen schwachen Ansatz zur Lösung der Lohnfrage enthält die Vorlage zwar in der Bestimmung, die es dem Bundesrat gestattet, für bestimmte Gewerbe vorzuschreiben, daß in den Räumen, in welchen Hausarbeiter Arbeit in Empfang nehmen oder abliefern, Lohnlisten angehängt werden, es bleibt aber abzuwarten, ob und in welcher Weise von dieser Befugnis Gebrauch gemacht wird. Dagegen ist von einer Unterstellung der Hausarbeiter unter die Gewerbeaufsicht, von der obligatorischen Einführung von Lohnbüchern in der Vorlage ebensowenig die Rede, wie von der Regelung der Arbeitszeit.

Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die Vorlage, die am 1. Januar 1909 in Kraft treten soll, eine Erhöhung der Strafen für wiederholte Zuwiderhandlungen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung vorlehrt.

Betrachtet man die Vorlage im ganzen, dann muß man sagen, daß das, was sie bietet, auch den bescheidensten Anforderungen nicht genügen kann. Der Hausarbeiterschutz, den der Entwurf bringt, verdient diesen Namen nicht, und der Arbeiterschutzeschutz begnügt sich in der Hauptsache mit der gesetzlichen Fixierung vollzogener Tatsachen. Die geringen Fortschritte aber sollen erlaubt werden mit einigen Verschlechterungen des bisherigen Rechts. Dabei will die Regierung auch jetzt noch davon absehen, wichtige Gebiete des Gewerbeschutzes, welche schon lange abänderungsbedürftig waren, einer Revision zu unterziehen. Es wird große Mühe kosten, den Entwurf so zu gestalten, daß ihn die Arbeiterschaft als einen wirklichen Fortschritt begrüßen kann. Wir sind überzeugt, daß es die Arbeitervertreter im Reichstag an Bemühungen nicht fehlen lassen werden, aber bei der Zusammenfassung des Reichstags wird man gut tun, sich keinen überschwenglichen Hoffnungen hinzugeben. Gerade die gegenwärtige Vorlage ist ein erneuter Beweis für die schon öfters beobachtete Erscheinung, daß in bezug auf

den Arbeiterschutz die Gesetzgebung den vollzogenen Tatsachen nur langsam nachhinkt. Deshalb wäre es töricht, wollten wir, um unsere Lage zu verbessern, uns ausschließlich auf die Gesetzgebung verlassen. So wichtig und notwendig die Arbeiterschutzeschutzgesetzgebung auch ist, so kann sie die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht überflüssig machen. Die Lage der Arbeiter wird um so besser sein, je gründlicher die Gewerkschaften ausgebaut sind.

## Die Heimarbeit in der bayerischen Holzindustrie.

(Fortsetzung.)

Korbflechtereien in Ober- und Unterfranken, Oberpfalz, Mittelfranken und in der Pfalz.

In der oberfränkischen Korbwarenindustrie waren im Jahre 1905 alles in allem 8189 männliche und 2691 weibliche, zusammen 5880 Arbeiter in 2464 Betrieben beschäftigt. Davon übten rund 1000 Personen die Korbmacherei als Nebenbeschäftigung aus. Hauptstich der Korbmacherei sind die Bezirksämter Lichtenfels und Kronach und hier wieder der 2700 Einwohner zählende Marktsteden Michelau bei Lichtenfels. Lichtenfels selbst bildet den Hauptstapel- und Handelsplatz für fast alle in der Main- und Rodachgegend erzeugte Korbwaren. Auch in den Bezirksämtern Kulmbach, Staffelstein, Bamberg I und II gibt die Korbmacherei zahlreichen Personen Arbeit und Verdienst. Die hier ansässige Industrie liefert ihre Erzeugnisse in der Hauptsache an die Handelsgeschäfte in dem Markte Hirschaid.

Die Erzeugnisse der oberfränkischen Korbmacherei sind äußerst mannigfaltig. Besonders feine Ware liefert der Lichtenfelder Bezirk. In der Hirschaiden Gegend wird ausschließlich die Kinderwagenfabrikation betrieben. Neben den besseren Korbwaren werden aber auch Waren einfacher Art, wie die Schanz- und Spantkörbe hergestellt. Die zum Flechten benötigten Weiden werden in der Hauptsache von den Händlern aus Schlessen bezogen.

Die Weidenschälerei ist ein Zweig der Korbmacherei, der namentlich in der Lichtenfelder und Staffelsteiner Gegend, in Zapfendorf, Ebenfeld usw. heimisch ist, und an der sich jung und alt beteiligt. Die Arbeit ist eine vollkommen kunstlose und kann deshalb von jedermann ausgeführt werden. Man bedient sich zum Schälen der sogenannten Klemme, das ist eine aus zwei elastischen Schenkeln bestehende Zange aus Holz oder Eisen, zwischen welche die Ruten geklemmt und durchgezogen werden. Die Rinde springt hierbei auf und läßt sich leicht entfernen. Die Schälsaison dauert von Januar bis etwa Mitte Juni. Alle drei bis vier Wochen wird die Ware abgeliefert und neuer Vorrat geholt. Bei dieser Gelegenheit erfolgt auch die Auszahlung des Lohnes. Für das Schäl-Weiden werden je nach der Sortierung (man unterscheidet ungefähr ein Duzend Größen von 50 bis 220 Zentimeter Länge) 5 bis 25 Pf. gezahlt. Die Verdienste sind dementsprechend sehr verschieden; sie betragen durchschnittlich 2 Mk. pro Tag und Familie. Manche Familien erzielen täglich bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit bis 5 Mk. Die erwachsenen männlichen Familienmitglieder nehmen nur selten an dieser Arbeit teil.

Die weitere Bearbeitung der Weiden, das Spalten und Hobeln, wird von den Korbmachern selbst ausgeführt. Das Produkt wird von den Korbmachern vollständig fertiggestellt, mitunter auch garniert und verzert. Bedingt das Vorkommen besonderer Korbarten wird von eigenen, von den Händlern beschäftigten Arbeitern besorgt. Das Material — Weiden, Rohr, Bast und Bastgeflecht, Garnituren und Nägel — stellt der Korbmacher, der es gegen Aufrechnung bei seinen Abnehmern entnimmt. Die Kosten des Rohmaterials — „Anwand“ — übersteigen meistens die Hälfte des Korbpreises.

Die Arbeitszeit ist in der gesamten Korbwarenindustrie eine sehr lange. Sie beträgt durchschnittlich 15 bis 16 Stunden und währt im Sommer von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, im Winter von 7 Uhr morgens bis gegen 10 und 11 Uhr nachts. An den Feiertagen (Samstag ist Viefierungstag) wird, wenn die Lieferung drängt und am Montag „blau“ gemacht wurde, oft die ganze Nacht durchgearbeitet. Die Abrechnung und Lohnzahlung erfolgt gewöhnlich beim Liefern an den Samstagen.

Die Wochenverdienste sind sehr verschieden, je nach Geschicklichkeit und Fleiß der Arbeiter. Eine fleißige Familie (Mann und Frau) erzielt mit feinerer Arbeit 18 bis 25 Mk. wöchentlich, mit einfacherer 10 bis 12 Mk. Ältere Leute verdienen wohl auch nur 50 bis 60 Pf. pro Tag. Der Lohn der Gehilfen schwankt bei freier Station zwischen 3 bis 5 Mk. wöchentlich. Es ist jedoch eine Seltenheit, wenn fremde Personen beschäftigt werden.

Die Arbeiterinnen in der Zettlicher Flascheneinflechtereien verdienen bei 17 stündiger Arbeitszeit und Verpflegung 70 Pf., die Zurrichterinnen 1 Mk. bis 1,25 Mk. täglich.

Etwas besser sind die Löhne der in der Lichtenfelder Hausindustrie beschäftigten Korbwarenherstellerinnen, die 90 Pf. bis 1,40 Mk. Tagelohn bei elfstündiger Arbeitszeit erhalten. Ein Vergleich der Löhne und Arbeitszeiten in der Hausindustrie mit den der gleichen Industrie angehörigen Fabrikbetrieben läßt sich nur für die Verhältnisse der Industrie in der Bamberger Gegend ziehen. Die in den Hirschaiden Fabriken gezahlten Wochenlöhne betragen für männliche Arbeiter 7 bis 26 Mk., für weibliche Arbeiter 6 bis 8 Mk. bei 10 bis 11 stündiger Arbeitszeit im Winter beziehungsweise Sommer. Die Löhne der einzelnen Fabrikarbeiter kommen also annähernd einer in der Hausindustrie tätigen Familie gleich.

Eine Besserung der Verdienste steht nach Ansicht der Fabrikinspektoren nicht zu erwarten. Im Gegenteil wirkt die stetige Steigerung der Rohmaterialien hemmend auf

dieselben ein. Teilweise sind auch infolge der großen Konkurrenz die Preise der Flechtwaren zurückgegangen. Während zum Beispiel früher für eine geflochtene Flasche 38 Pf. gezahlt wurden, werden jetzt nur mehr 20 Pf. bezahlt.

Durch die Entfernung des Arbeitsvolumens vom Viefierungsorte erleiden die Korbmacher „nicht geringe Verluste an Zeit und Geld“. Beim Rohmaterialienbezug von den Händlern werden sie durch letztere „vielfach“ übervorteilt. „Das Bestehen des Truchsystems in der Korbmacherei ist seit langem kein Geheimnis mehr. Bei den eigentümlichen Verhältnissen dieser Hausindustrie hielt es jedoch von jeher schwer, die Beteiligten gerichtlich zu belangen“, besonders weil die Heimarbeiter sich nicht als Arbeiter, sondern als dem Händler gegenüber selbständige Gewerbetreibende betrachten. Die Gerichte teilen jedoch diese Auffassung nicht, sondern erachten die Korbmacher als wirtschaftlich von ihren Viefieranten abhängige Stückarbeiter, die den einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung unterliegen. Viele der Korbhändler besitzen zugleich einen Spezereiladen, in welchem die Heimarbeiter wohl oder übel genötigt sind, ihren Bedarf zu decken. Im Jahre 1904 und 1905 wurden neun Korbwarenhändler zu Geldstrafen in Höhe bis 200 Mk. verurteilt, weil sie ihren Heimarbeitern Waren, insbesondere Lebensmittel, zu einem dem ortsüblichen übersteigenden Preise und Korbwarenmehrmaterialien zu einem höheren als zum Betrag der Anschaffungskosten verabsolgt hatten. Das Urteil wurde vom Reichsgericht bestätigt.

Um ein Gegengewicht gegen Preis- und Lohnrückgang und sonstige Übervorteilung der Händler zu bilden, besonders hinsichtlich des Truchsystems, haben sich Korbmachergenossenschaften gebildet, die wiederum in dem Korbmachereigenverbandsverband für Franken und Sachsen-Coburg mit dem Sitz in Michelau zusammengeschlossen sind. Ein abschließendes Urteil über diese Genossenschaften ist jetzt noch nicht möglich.

Die Kinderarbeit ist in der eigentlichen Korbmacherei nicht sonderlich ausgebreitet. Das wird teils auf die Schwere der Arbeit, teils auf die notwendige Handfertigkeit und Geschicklichkeit bei derselben zurückgeführt. Die Mithilfe der Kinder beschränkt sich auf leichte Vorrichtungs- und Vollendungsarbeiten, bei Herstellung kleiner Ringe, Nähtörbchen, Hentel usw., wo sie sich sehr geschickt erweisen. Ziemlich umfangreich ist die Beschäftigung von Kindern beim Weidenschälen, Weidensfortieren und in der Strohflechtereien. Bei letzterer werden Kinder oft schon vom dritten Lebensjahre ab mit Verfertigen sogenannter „Wische“ beschäftigt.

Als Arbeitsstätte dient dem Korbmacher ausschließlich das Wohnzimmer, das zugleich auch als Küche und Schlafzimmern benutzt wird. Unter diesen Umständen ist es klar, daß die Wohnungsverhältnisse nicht immer die besten sind. In Johannistal bei Kronach, dessen Einwohner fast ausschließlich von der Korbmacherei leben, entfallen auf 472 Einwohner nur 46 kleine, nur mit Erdgeschos versehenen Häuschen. 25 Haushaltungen haben nur je 1 Zimmer ohne Nebenraum, 28 Haushaltungen haben 1 Zimmer und 1 Kammer. Die Zimmer messen 9 bis 15 Quadratmeter in der Fläche, 2 bis 2 1/2 Meter in der Höhe. Die Kammern sind 4 bis 12 Quadratmeter groß und 2 bis 2 1/2 Meter hoch. Von den 53 Haushaltungen bestehen 24 aus 6 und mehr Köpfen (bis zu 11). Eine Trennung nach Geschlechtern und Altersstufen ist selbstverständlich nicht möglich. Ausgiebige Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ist zurzeit mit staatlicher Unterstützung im Werke.

Im Lichtenfelder Bezirk sind die Wohnungsverhältnisse bessere. Hier besitzt der größte Teil der Korbmacher eigene, wenn auch kleine Häuschen, die sie meist sehr sauber halten. Der in jener Gegend übliche Mietpreis beträgt für 1 Zimmer mit Dachboden 30 bis 50 Mk., für eine Wohnung mit 3 Zimmern bis 70 Mk.

Ein unzulässiger Einfluß der Korbmacherei auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Heimarbeiter macht sich nach Ansicht der Gewerbeaufsichtsbeamten nicht geltend; auch werden typische gewerbliche Erkrankungen unter den Korbmachern nicht beobachtet. An und für sich ist jedoch der stete Aufenthalt in einem Raume, der auch zum Kochen und Schlafen benützt wird, der Gesundheit abträglich.

In Unterfranken werden 300 Personen hauptsächlich mit Verfertigung von Waschkörben, in Mittelfranken 100 Personen hauptsächlich mit Kinderwagenproduktion hausindustriell beschäftigt; die Verhältnisse liegen in diesen Bezirken wie auch in der Oberpfalz, wo vorwiegend nur während der Wintermonate etwa 120 Personen die Korbflechtereien ausüben, ähnlich wie in Oberfranken. Bedeutender ist die Korbwarenindustrie in der Pfalz; sie hat hier ihren Sitz vornehmlich in den Orten Neupfaff und Seimersheim, Schaidt und Steinfeld; auch in Otterstadt, Wörth a. Rh. und anderen Orten kommen vereinzelt Korbmacher vor. Sämtliche Orte liegen in fruchtbaren Gegenden; meist haben die Heimarbeiter selbst etwas Landbesitz, vielfach auch eigene Wohnung. Die Rohmaterialien, Weiden und Rohr, werden von den Unternehmern zum Selbstkostenpreis abgegeben, die Weiden zum Teil auch selbst gebaut oder von Franzosen gekauft. Neben einheimischen Weiden kommen dränsische, sächsische und ungarische zur Verarbeitung. Insgesamt befaßt sich mit Korbflechtereien etwa 500 Personen, worunter vielleicht 100 selbständige Hausgewerbetreibende, welche für ihre eigene Rechnung arbeiten.

Hergestellt werden vornehmlich sogenannte grüne oder graue Weidenkörbe aus geschälten Weiden, ferner Reifekörbe, Markt- und Waschkörbe und sonstige Korbwaren. Einige Zutaten, wie Hentel, Strohlitzen usw., werden als Halbfabrikate von Lichtenfels bezogen. Mit Körben aus ungeschälten Weiden, die vorzugsweise gemacht werden, können angeblich jetzt 4 bis 7 Mk. im Tag bei allerdings mehr als zwölfstündiger Arbeitszeit — ausnahmsweise — verdient

werden; Tagesverdienste von 8 Mk. seien schon selten. Bei besseren Arbeiten werde im Durchschnitt nur 1,70 bis 2 Mk. täglich bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit verdient. Größere Einnahmen sind in der Regel auf längere als zwölfstündige Arbeitszeit zurückzuführen. Beim Schälen der Weiden werden alle verfügbaren Arbeitskräfte, auch Kinder, verwendet. Das Flechten der Rörbe selbst ist vorwiegend Männerarbeit; die Frauen befassen sich mehr mit Nebenarbeiten; Knaben wurden früher schon in jungen Jahren in geringem Umfang zum Flechten angehalten; nunmehr finden sie vom 12. Lebensjahr bei der Anfertigung von Deckeln Verwendung.

Etwa ein Drittel der Korbmacher besitzt besondere, von den Wohnräumen getrennte Arbeitsstätten; bei den übrigen muß der oft beschränkte Wohn- und Schlafraum zugleich als Werkstatt dienen, in welchen Fällen einzelne recht ungünstige Verhältnisse angetroffen wurden.

Bis vor etwa 12 Jahren beschäftigte der bedeutendste Korbhändler in Neupoh die Arbeiter in großen Fabrikräumen, ist aber zur Kostenersparnis (!) davon abgekommen, und es ist aus dem angeführten Grunde an eine Zurückverlegung in Werkstätten vorerst nicht zu denken.

(Schluß folgt.)

### Aus der Saiteninstrumentenindustrie von Markneukirchen und Umgebung.

a. s. Einen Triumph haben sie erlebt, die Herren von der Junst der Saiteninstrumentenindustrie. Der fremde Eindringling, der monatelang alle Gemüter in Aufregung hielt, ist zu Kreuze getrocknet. Schon in Nr. 85 der „Solzarbeiter-Zeitung“ wurde erwähnt, es scheine nicht ausgeschlossen, daß das amerikanische Unternehmen aus Markneukirchen vertrieben werde. Bereits beim Erscheinen der betreffenden Nummer war diese Vermutung zur Tatsache geworden. Das Unternehmen wurde nach Adorf verlegt, woselbst die Stadtverwaltung ein großes Entgegenkommen gezeigt hatte. Doch auch hier blieb das Geschäft von den Angriffen der Markneukirchner nicht verschont. Fast täglich erschienen in den Zeitungen Notizen, welche sich gegen die Firma richteten und besonders betonten, daß das Geschäft die versprochenen Löhne nicht zahle. Selbst die in Nr. 241 des „Grenzboten“ in Adorf erschienene öffentliche Erklärung des Bürgermeisters von Adorf, daß er die Lohnlisten eingesehen und dabei festgestellt habe, daß keine Herabsetzung der Löhne, sondern in verschiedenen Fällen sogar eine Erhöhung derselben stattgefunden habe, schützte die Firma nicht vor weiteren Angriffen.

Doch es ist nicht unsere Aufgabe, hier die Sache des Unternehmers zu vertreten, uns ist es ganz gleichgültig, was aus einem Unternehmen wird und wer den Arbeiter ausnützt. Schon während des Streites haben wir wiederholt darauf hingewiesen, daß das Unternehmen nicht aus Liebe zu den Arbeitern ins Leben gerufen wurde, sondern lediglich um Profite für den Unternehmer zu bringen. Was bei diesem Vorgang aber auch von uns nicht außer acht gelassen werden kann, das ist die bedauerliche Charakter Schwäche bei einem Teil der Angehörigen der Saiteninstrumentenindustrie. Von den verschiedensten Beweisen hierfür diene für dieses Mal nur ein Inserat in einer Markneukirchner Zeitung. Es lautet:

„Selbständiger Geigenmacher, verheiratet, treudeutscher Wähler, sucht Arbeit in neuen Geigen oder Reparaturen, um nicht nach Adorf zu müssen, und bittet, einen durchaus Würdigen zu unterstützen durch dauernde Überweisung geschätzter Aufträge usw.“

Die Firma ist, soweit bis jetzt in der Öffentlichkeit bekannt geworden, ebenfalls in der Hauptsache zur Heimarbeit übergegangen. Daraus glauben die Sieger schließen zu können, daß nunmehr die bisherige Produktionsweise für alle Zeiten erhalten bleiben werde. Daß diese Annahme eine falsche ist, wird mancher vielleicht zu spät einsehen. Für den aufmerksamen Beobachter ist es kein Geheimnis, selbst wenn die verschiedensten Versuche bisher fehlgeschlagen sind, daß eine Umgestaltung der Produktionsweise bevorsteht. Mag diese Umgestaltung an sich einend nicht in derselben Geschwindigkeit vor sich gehen wie in anderen Industrien, zu verhindern ist sie auf die Dauer jedoch nicht.

Wer von den Meistern und Arbeitern hätte vor drei bis vier Jahren geglaubt, daß es möglich sei, eine Fabrik wie die Aktiengesellschaft zu errichten, welche sich mit der Fabrikation von Schachteln und Hülsen befaßt. Ebensovienig würde man es für möglich gehalten haben, daß hierbei weibliche Arbeitskräfte in so verhältnismäßig großer Zahl verwendet werden würden. Allerdings soll, wie wir schon früher erwähnten, dieses Unternehmen den Zweck haben, Markneukirchen, welches bisher den Bedarf an den genannten Bestandteilen zum großen Teil aus dem nahen böhmischen Städtchen Schönbach bezog, von dort unabhängig zu machen. Für die Entwicklung der Produktion bleibt es jedoch ganz gleichgültig, ob hiervon zunächst die Produzenten des einen Landes mehr betroffen werden wie die des anderen. Die Hauptsache bleibt immer, daß dasselbe Quantum Arbeit, woran vor wenigen Jahren noch viele kleine Hausgewerbetreibende mit ihren Angehörigen arbeiteten, heute von verhältnismäßig wenigen Arbeitern und Arbeiterinnen in einer modernen Fabrik unter Anwendung von vorzüglichsten Maschinen hergestellt wird. Nun sucht und findet ein Teil der hiesigen Meister und auch Arbeiter Trost in der Behauptung, daß die Herstellungskosten in dieser Fabrik höhere seien als wie bei der Hausarbeit. Wir können diese Behauptung noch nicht auf ihre Richtigkeit prüfen, doch selbst wenn dies vorläufig zutreffen sollte, ist damit noch gar

nichts gegen die Umgestaltung der Produktionsweise bewiesen. Es darf hierbei nicht außer acht gelassen werden, daß die Aktionäre dieser Fabrik Händler und Großhändler aus Markneukirchen sind, die bisher mit den Erzeugnissen der hiesigen Instrumentenindustrie einen schwunghaften Handel getrieben haben, und die es auch zweifellos verstehen werden, aus dem Unternehmen ihren Vorteil herauszuschlagen, zumal wenn es ihnen erst gelungen ist, einen Stamm Arbeiter heranzubilden.

Aber auch in anderer Weise macht sich die Umgestaltung mehr und mehr bemerkbar. Neben den kleinen Meistern nimmt die Zahl der Arbeiter, welche in größeren Werkstätten mit 20, 30 und mehr Arbeitern arbeiten, langsam, aber ständig zu. Gar mancher dieser Arbeiter wird ebenso, wie vor Jahrzehnten die Arbeiter in anderen Handwerken, die Hoffnung, einstmals selbständiger Meister zu werden, für immer begraben müssen. Dabei werden ja viele nichts zu verlieren haben, denn wie schon früher erwähnt, ist die wirtschaftliche Lage vieler dieser sogenannten selbständigen Handwerksmeister eine geradezu elende zu nennen.

Es liegt uns vollständig fern, zu behaupten, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesen größeren Werkstätten auch nur annähernd befriedigende sind. Mit welcher Raffinerie auch hier die Arbeiter ausgebeutet werden, zeigt folgender Fall. Die Weltfirma Gebr. Schuster hat es verstanden, sich im Laufe der Jahre einige Millionen zu ersparen; neben ihrem Exportgeschäft beschäftigt sie in ihrer eigenen Werkstatt eine größere Anzahl Arbeiter mit der Herstellung von Mandolinen und Gitarren. Die Stundenlöhne betragen bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 65 Stunden 17 bis 27 Pf. Im vorigen Frühjahr verlangte ein Teil der Arbeiter eine Lohnerhöhung. Nach langem Lamentieren des Herrn Geschäftsführers erklärte der Herr den Arbeitern folgendes: Am 1. April erhält jeder einen ganzen Pfennig pro Stunde mehr, am 1. Juli wiederum einen ganzen Pfennig pro Stunde; dieser letzte Pfennig wird aber nicht ausbezahlt, sondern bleibt fünf Jahre stehen. Die Arbeiter machten wohl dumme Gesichter, aber wie die hiesigen Arbeiter zu jedem Widerstand unfähig sind, so nahmen sie auch dieses ohne Einspruch hin. Wer von den Arbeitern es vorzieht, seine Arbeitsstätte zu wechseln, ist bis dahin auch des Juli-Pfennigs verlustig gegangen.

In letzter Zeit versucht der Geschäftsleiter etwaigen Lohnforderungen dadurch zu begegnen, daß er Akkordarbeit einzuführen versucht. Hierbei soll so verfahren werden, daß der Arbeiter, wenn er ein bestimmtes Quantum Arbeit in einer bestimmten Zeit fertigstellt, auf den bestehenden Preis ein prozentualer Zuschlag erfolgt. Offenbar hat es der Herr darauf abgesehen, das Prämiensystem, wie es jenseits des Ozeans verschiedentlich üblich ist, in etwas verhungter Form hier einzuführen. Es ist fraglich, ob die hiesige Arbeiterschaft aus diesen Vorgängen die richtigen Lehren zu ziehen versteht; nach den bisherigen Erfahrungen kann man wohl, wenigstens soweit die große Masse der Arbeiter in Frage kommt, daran zweifeln. Nirgends wird aber auch seitens der Unternehmer ein solcher Terrorismus gegenüber denjenigen Arbeitern, welche zu der Einsicht kommen, daß es notwendig ist, sich der Arbeiterbewegung anzuschließen, geübt wie hier. Bei der angeborenen Furchtsamkeit der hiesigen Arbeiterschaft gegenüber ihren bisherigen Herren ist es daher nicht zu verwundern, wenn dieser Terrorismus zum größten Teil ohne Widerstand erduldet wird. Die Herren Fabrikanten und Händler aber wissen auch, daß sie nur durch skrupellose Anwendung dieses Terrorismus ihre unbeschränkte Herrschaft über die hiesige arbeitende Bevölkerung aufrechterhalten können.

Zu diesen Bemerkungen haben sie vor diesem noch so verweilenden Blatte u. d. So veria in der von dem hiesigen Ableger des Reichsverbandes arrangierten letzten öffentlichen Versammlung Herr Fabrikant Ernst Paulus die Namen von 17 in der hiesigen Arbeiterbewegung tätigen Personen. Zu welchem Zweck dieses geschah, darüber braucht man kein Wort zu verlieren; so viel aber ist sicher, würden seitens der Arbeiter ähnliche Kampfmittel angewandt, die hiesigen sowie die gesamten bürgerlichen Blätter des Vogtlandes, die gewissenhaft jeden angeblichen Terrorismusfall, der von den organisierten Arbeitern in irgend einem Winkel Deutschlands und auch darüber hinaus geübt worden sein soll, würden ihn ihren Lesern schön zurechtgestuft vorführen, sich nicht wieder so leicht beruhigen und mit aller Energie gefühlige Maßnahmen gegen solche Kampfweise verlangen. In diesem Falle hat man in allen diesen Blättern nichts von einer moralischen Empörung gemerkt.

Doch trotz all dieser Unterdrückungsversuche, trotzdem man es den Arbeitern unmöglich macht, in der Stadt ein Versammlungslokal zu erhalten, wird es nicht gelingen, die Organisationen hier wieder zu verdrängen. Wenn es auch vorläufig nur äußerst langsam vorwärtsgeht, ja wenn auch manchmal ein von uns errungener Erfolg uns wieder freitig gemacht wird. Kommt es doch nicht selten vor, daß man Personen aus Arbeiterkreisen, von denen die Arbeitgeber wissen oder es auch nur vermuten, daß sie zu unserer Sache neigen, zu kaufen versucht durch Lohnzulagen usw. Unserem Vorkampf wird man wohl viele Hindernisse in den Weg legen, aber verhindern wird man ihn nicht können. — Schon machen sich auch bei uns die Anzeichen der wirtschaftlichen Krise geltend; tritt dieselbe auch noch nicht in der Schärfe wie in anderen Industrien auf, so ist doch im Vergleich zu den früheren Jahren eine merkliche Stille in dem Geschäftsgang zu verspüren. In Verbindung mit der weiteren technischen und maschinellen Entwicklung, der Konzentrierung der Arbeiter und Arbeiterinnen in größeren und großen Betrieben wird auch die Entwicklung unserer Organisation vor sich gehen.

### Berliner Luxusmöbelbranche.

Wohl in keiner anderen Branche innerhalb der Tischlerei ist in den letzten Jahren solcher Aufschwung zu verzeichnen gewesen, wie in der der Luxusmöbel. Es kann mit vollem Recht behauptet werden, daß dieser Aufschwung es dahin gebracht hat, eine totale Veränderung dieser Branche herbeizuführen, so daß uns hier eine fast vollkommen neue Industrie entgegentritt. Der Grund hierzu ist meines Erachtens sehr leicht zu erkennen.

Als seinerzeit mit dem Aufkommen des Jugendstiles die Erzeugnisse der Tischlerei von allem Zierrat, den bisher die Drechslerei und Bildhauerei lieferten, befreit wurden, als deshalb diese Möbel in ihrer oft primitiven Einfachheit nicht mehr die maßige, dekorative Wirkung in unseren Wohnungen erzielen konnte, man wahrnehmen, daß die Wohnungsausstattungen dahin ergänzt wurden, daß kleine Schränke, Ständer, Tischchen usw. angefertigt wurden, die dazu bestimmt waren, die frei gewordenen Flächen und Ecken der Wohnräume auszufüllen, dieselben traulicher zu gestalten.

Daß diese Absicht in vollem Maße gelungen war, beweist, daß nicht nur die bestehenden Werkstätten auf Kleinmöbel sich vergrößerten, sondern daß ein großer Teil neue Werkstätten, die nur moderne Kleinmöbel anfertigten, hinzukamen. Anfangs waren es noch die besseren Betriebe, welche vorkommendenfalls einzelne Kleinmöbel mitmachten. Im Laufe der Zeit jedoch muß diesen Meistern, die meist nach Zeichnung arbeiten ließen, die Herstellung der Luxusware nicht lukrativ genug gewesen sein. Es bildeten sich dann, wie schon erwähnt, die Spezialwerkstätten für Luxusmöbel. Die Produktion in diesen Betrieben wuchs ganz gewaltig, und es ist nicht zu viel behauptet, daß Berlin als Hauptort in diesem Artikel den deutschen, wenn nicht sogar den europäischen Markt beherrscht.

Zu erwähnen ist, daß die ersten Luxusbetriebe sich aus den bestehenden Galanteriewerkstätten rekrutierten. Die Anfertigung der Kleinmöbel brachte in diesen Werkstätten eine totale Umwälzung hervor. Wo früher in der Mehrzahl Drechsler beschäftigt wurden, traten an ihre Stelle jetzt vornehmlich Tischler und Möbelpolierer. Aus den einstigen Drechlermeistern wurden über Nacht Tischlermeister.

Der Stil dieser Kleinmöbel, der sich meist dem Jugendstil anpaßte, ließ die Drechslerei fast verschwinden. In den letzten zwei Jahren jedoch hat sich aber insofern eine erfreuliche Änderung vollzogen, als mehr wie bisher wieder Drechslerei verwendet wird. Natürlich nicht in dem Maße, wie es früher der Fall war. Die Tatsache aber stellt fest, daß sich an den Möbeln moderner Stilarten Drechslerei, die ja fast ganz ausgeschaltet war, ganz gut anbringen läßt. Es wäre wirklich zu hoffen, daß unsere Möbelzeichner auch bei anderen Möbeln mehr als bisher gedrehte Arbeit vorsehen möchten, um so dem Asehenputtel „Drechslerei“ wieder den Platz einzuräumen, der ihr zukommt und den sie früher besaß.

Sehr mannigfaltig sind die Artikel, die aus den Luxuswerkstätten hervorgehen. Neben Salonstühlen und Staffeleien findet man Palmen- und Büstenständer, die verschiedensten Tischchen und Stimmöbel neben Stageren und Blumentripfen und vieles andere. Neben viel Gutem begegnet man auch leider Duzendware. Ein Gang durch die Auslagen unserer Warenhäuser zeigt uns diese Möbel in oft desolatem Zustand.

Der Geschmack des Publikums wird aber befriedigt. Will letzteres doch vor allen Dingen billig kaufen, ohne auf die Qualität der Ware großes Gewicht zu legen. Leider!

Mit Bestimmtheit ist auszusprechen, daß die Branche in ihrer Vielseitigkeit noch lange nicht am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angekommen ist; vielmehr ist anzunehmen, daß immer noch neue Arten von Möbeln angefertigt werden. Die Phantasie der Zeichner kann hier ordentlich austoben.

Schon jetzt ist zu bemerken, daß viele der angefertigten Gegenstände oft recht bizarre Formen zeigen, die wenig guten Geschmack verraten. Auf der anderen Seite jedoch zeigt sich das Bestreben, den guten Einfluß, den das moderne Kunstgewerbe ausübt, bei der Herstellung der Kleinmöbel zur Geltung zu bringen. Wir finden deshalb ein ganz Teil Werkstätten, wo kein Schund, sondern ganz annehmbare Arbeiten angefertigt werden. Die Konkurrenz bringt in jedem Halbjahr immer neue Muster auf den Markt, die Folge davon war, daß sich die Saisonarbeit immer mehr einbürgerte, sehr zum Schaden der beschäftigten Arbeiter. Während Januar und Februar recht stiller Geschäftsgang ist und im Juni bis August meistens an neuen Mustern gearbeitet wird, finden wir in der übrigen Zeit die Betriebe gefüllt, wobei dann unsere Kollegen leider die regelmäßige Arbeitszeit nicht innehalten. In einzelnen Werkstätten ist es aber gelungen, diesen Mißstand, den die Saisonarbeit und die Laune der Kollegen verschuldet, einigermaßen zu beseitigen.

Beschäftigt werden in der Branche ungefähr 400 Kollegen. Zwei Drittel sind Tischler, dann folgen Möbelpolierer, Maschinenarbeiter und Drechsler. Bildhauer findet man nur in 2 bis 3 Werkstätten. Die Organisation ist keine gute zu nennen, deshalb ist die Lage der Kollegen keine glänzende. Umfragen haben ergeben, daß die Löhne lange nicht die Höhe erreichen, die sonst in Berlin in den Branchen der Tischlerei üblich sind. Verschwiegen kann aber nicht werden, daß sich in den verschiedensten Werkstätten einzelne Kollegen vorfinden, die jahraus jahrein immer denselben Artikel anfertigen und hierbei hohe Verdienste erzielen. Leider sind es gerade diese „Kollegen“, welche für den Verband nicht zu haben sind. Die Mehrzahl der Beschäftigten arbeitet in Lohn- Stundenlöhne von 50 bis 60 Pf., sind am häufigsten, seltener begegnet man solchen von 65 bis 70 Pf. Letztere

sind aber erst durch Lohnbewegungen, die in den meisten Betrieben erfolgreich waren, erzielt worden.

Gegen die Lohnarbeit wollen die Arbeitgeber der Branche mobil machen. In einer ihrer letzten Versammlungen wurde ein dahingehender Beschluß gefaßt. An unseren Kollegen muß es liegen, alle Vorstöße gegen die Lohnarbeit sofort der Agitationskommission zu melden. Die Art der Fabrikation bringt es mit sich, daß die Lohnarbeit gerade hier durchaus angebracht ist. Ein großer Teil der Kollegen arbeitet nur Teilarbeit. Zur Fertigstellung eines Artikels sind immer mehrere Kollegen beschäftigt. Große Posten werden in den wenigsten Werkstätten vorgegeben.

Kredite können diese Kleinmeister und oft auch Besitzer größerer Betriebe nicht gewähren; sie sind gezwungen, an die Magazine und Exporteure, die den Hauptverdienst einheimen, wöchentlich gegen bar zu liefern.

Erwähnt wurde schon, daß Teilarbeit vorherrschend ist. Diese bringt es leider mit sich, daß viele kleine Arbeiten, wie Fische hobeln, Platten abpuzen usw., Heimarbeit geworden ist. In der Saison und auch sonst begegnet man in den Zeitungen Annoncen, die Heimarbeit ausbieten. Da hier jede Vorschrift über Arbeitszeit fehlt, jede Küche als Arbeitsraum gebraucht wird, liegt es auf der Hand, daß sehr billig gekaufte werden kann. Ein Krebschaden für die Branche, der schwer auf derselben lastet. Vielleicht schafft das von der Regierung „vorbereitete“ Heimarbeiterschutzgesetz Remedur, indem es die Arbeitszeit der Heimarbeiter regelt; viel ist aber wohl nicht zu hoffen.

Die Agitation in der Branche leistet vorläufig die Kontrollkommission der Drechler. Dieselbe ist eine ungemein schwierige und sind die bisher erzielten Erfolge sehr minimale. Früher unterstanden diese Werkstätten der Leitung der Tischlerkommission, später wurde jedoch eine vollkommen neue, aus den verschiedensten Branchen zusammengesetzte Kommission gebildet, die, wie gesagt, mit der Drechlerkommission zusammenarbeitete, wie es früher schon mit Erfolg in den Treppengeländerfabriken der Fall war.

Ist es auch, wie schon gesagt wurde, sehr schwer, in der Branche festen Fuß zu fassen, so darf doch nichts unversucht gelassen werden, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Agitation weiter zu betreiben. Es mag zutreffen, daß ein Teil unserer Kollegen es nicht für ganz richtig hält, daß die Drechlerkommission vorläufig die Agitation leitet, jedoch sollten diese Kollegen, anstatt zu nörgeln, lieber selber mit Hand ans Werk legen und tüchtig mithelfen. Ist erst die Branche so organisiert, daß ihr eine eigene Vertretung in der Ortsverwaltung zukommt, so wird die Leitung der Drechlerkommission die erste sein, die diese Bestrebungen unterstützt. Aber bis dahin ist noch viel Arbeit zu tun. Möge erst jeder Kollege selbst Agitator sein, dann kann man auch der früher so über die Achsel angesehenen Duryubranche eine gute Zukunft prophezeien.

H. R.

### Bericht der Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.

Wenn man den Blick auf das verfloßene Jahr richtet, so muß man sich sagen, daß es für Tausende von Kollegen ein Jahr des Kampfes im vollsten Sinne des Wortes war. Doch muß man gefehen, daß dies für unseren Beruf in keiner Weise zutreffend ist; hier zeigen sich von einer Kampfstimmung nur ganz vereinzelte Symptome, im großen und ganzen nur Interessellosigkeit. Bei der äußerst günstigen Geschäftskonjunktur, welche im vergangenen Jahre in unserer Branche vorherrschend war, hätten sich ganz andere Erfolge erzielen lassen, als es der Fall war. Wenn man auch zugeben muß, daß in einzelnen Jahrläufen das Interesse für die Organisation ein etwas regeres war und eine Anzahl indifferenten Kollegen und Kolleginnen gewonnen wurde, so bedeutet das für unseren Beruf bei der großen Masse, welche noch außerhalb unserer Reihen steht, im allgemeinen keinen Fortschritt.

Wenn man die traurigen Verhältnisse, in denen der überwiegende Teil unserer Kollegen lebt, betrachtet, so muß man sich geradezu wundern, daß bisher so viel Arbeit und Mühe vergebens war, dieselben für die Organisation zu gewinnen. Zum Teil ist es wohl erklärlich, da es manchem Kollegen infolge der traurigen Verhältnisse unmöglich ist, den für ihn etwas hohen Beitrag zu leisten. Aber trotzdem muß es immer wieder versucht werden, dort Aufklärung zu verbreiten, selbst wenn es mit größerem Aufwand von Zeit und Geld verbunden ist. Wir sind stets bereit, helfend mit einzugreifen, soweit unsere Befugnisse, welche uns vom Vorstand eingeräumt sind, dies erlauben.

Die Zentralkommission war bestrebt, im Berichtsjahr eine ganze Anzahl von den Anträgen, welche auf unserer Konferenz angenommen wurden, zu verwirklichen. Zu diesem Zweck setzte sich die Kommission im März vorigen Jahres mit dem Vorstand ins Benehmen, die Mittel zu gewähren zur Herstellung einer Agitationsbroschüre, welche in kurzen Zügen die für unsere Kollegen so gefährlichen Mißbrand-erkrankungen und deren Folgen behandelt.

Die Kommission verarbeitete das angesammelte Material und übersandte Anfang November den Entwurf dem Vorstand zur Begutachtung und Drucklegung. Wenn die Fertigstellung der Broschüre so lange Zeit in Anspruch nahm, so muß in Betracht gezogen werden, daß diese Arbeit gewissenhaft ausgeführt werden mußte und überdies nach Feierabend oder Sonntags fertiggestellt wurde. Des Weiteren setzte sich die Kommission mit einer Anzahl Kollegen in Verbindung, um den auf der Konferenz gefaßten Antrag, die Agitation durch Berufscollegen zu fördern, auszuführen. Wir übermittelten die Vorschläge derjenigen Kollegen, welche sich bereit erklärten, dem Vorstand, welcher bisher allerdings erst einen Kollegen dazu berufen hat.

Ferner wurde Stellung genommen zu einem der wichtigsten Punkte, welche die Konferenz angenommen hatte. Es betrifft das die Änderung beziehungsweise Ergänzung der

Bundesratsvorschriften in der Weise, daß die Desinfektion auch auf das inländische Material sowie die § 10 bis 17 der Vorschriften, welche nur Bezug auf die größeren Betriebe haben, auch auf die Kleinbetriebe auszudehnen. Außerdem noch auf einen der Hauptpunkte, daß die Bundesratsvorschriften auch auf die Heimarbeit Anwendung finden sollen.

In einer am 1. Dezember v. J. von der Zentralkommission einberufenen, äußerst zahlreich besuchten Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Mißbrand-erkrankungen und die notwendige Ergänzung der Bundesratsvorschriften“ stimmten die Versammelten einstimmig einer Resolution zu, welche obige Änderungen verlangte (siehe Nr. 51 der Holzarbeiter-Zeitung). Dieselbe wurde mit einer ausführlichen Begründung an den Reichskanzler, Kaiserliches Gesundheitsamt usw. abgesandt.

Zur Erledigung der Beratungsgegenstände der Zentralkommission fanden 8 Sitzungen sowie einige Besprechungen mit verschiedenen Personen statt. Zur Erledigung der Korrespondenz mußten 50 Briefe und Karten abgesandt werden, während 88 Zuschriften in Einlauf kamen.

Werte Kollegen, das wäre so in kurzen Zügen dasjenige, was wir erledigt haben. Es gilt nun, dahin zu wirken, daß mehr und mehr Aufklärung unter unsere noch fernstehenden Kollegen getragen wird, daß speziell über die Ergänzung der Bundesratsvorschriften die Mitglieder- und Werkstättenversammlungen dazu benützt werden, um die Kollegen mit dieser Materie vertrauter zu machen.

Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, dort, wo es die Mitgliederzahl erlaubt, Sektionen zu gründen, in welchen unsere Berufsangelegenheiten besser besprochen werden können.

Bei der großen Anzahl indifferenten Kollegen ist es unbedingt notwendig, daß ein jeder organisierte Kollege es sich zum Ziele setzt, mitzuarbeiten, damit es gelingt, die Organisation so zu stärken, daß die Lage der Arbeiter innerhalb unserer Branche gebessert werden kann.

Zugleich möchte ich noch bemerken, daß die Agitation wirksamer betrieben werden kann durch Betriebsversammlungen als durch große Versammlungen. Wenn auch diese Arbeit mühevoller ist, so dürfen wir nicht zurückschrecken. Die Zentralkommission ist stets bereit, mit Rat und Tat einzugreifen, soweit sie dazu in der Lage ist. So schwierig die Agitation innerhalb unseres Berufes auch ist, so darf uns nichts abschrecken. Mit frischer Kraft muß im neuen Jahre eingeseht werden, um hier Besserung zu schaffen. Es ist nicht zu verkennen, daß durch den großen Umfang der Heimarbeit und der Kleinbetriebe die Agitation erschwert ist, aber durch die im Bericht erwähnten Vorschläge dürfte ein Vorwärtsschreiten zu erzielen sein. Kollegen, wenn es möglich war, durch eine gute Organisation in Nürnberg, München usw. bessere Verhältnisse zu schaffen, Arbeitszeitverkürzung, Lohnerhöhung usw. zu erringen, so muß es auch gelingen in denjenigen Orten, wo unsere Kollegen noch in ganz elenden Verhältnissen schmachten.

Wenn wir in diesem Sinne arbeiten, so wird der Erfolg nicht ausbleiben, es wird und muß die Zeit kommen, wo sich die Kollegen sagen: „Es war ein steiniger Boden zu bearbeiten, es war eine mühevolle Arbeit, aber sie hat reiche Früchte getragen.“

J. A. Konrad Fugler.

### Soziales.

#### Landflucht.

□ Zimmerfort ertönt das Klagegeschrei der Aqrarier von der Flucht der Arbeiter in die gefährlichen Großstädte. Sogar die Berichte der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften stimmen jetzt in die Klage ein. So bemerkt der Bericht der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für „Niederbayern“: „Jugendliche und weibliche Arbeiter werden an den Maschinen sehr häufig verwendet. Dies kommt daher, daß der Landmann erwachsenen männlichen Arbeiter nur sehr schwer zu bekommen weiß. In dieser Zeit werden jedoch, daß der erste Arbeiter nur 17 bis 18 Jahre alt ist und die anderen noch jünger sind. Die älteren männlichen Arbeiter suchen sich anderweitig Unterkommen, teils werden sie Maurer oder Zimmermann, arbeiten auf der Bahn oder gehen in die Stadt. Hauptächlich der Mangel an älteren Arbeitern dürfte die Hauptschuld an der Vermehrung der Unfälle sein, welche durch Maschinen herbeigeführt werden.“ Und wer trägt die „Hauptschuld“ an der Flucht in die Städte? Unsere rückständige Geständeordnung, lange Arbeitszeit, Hundelöhne und Mangel jeden Koalitionsrechtes. Davon wollen natürlich die bayerischen Bauern nichts wissen!

Und von den auf dem Lande zurückgebliebenen Arbeitern halten die Berufsgenossenschaftsbeamten auch nicht viel. Der Aufsichtsbeamte der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für „Schwaben und Neuburg“ honnert von einem großen „Mißbrauch“, Ausnutzung der Berufsgenossenschaft durch Simulanten, die er in zwei Kategorien einteilt. Die erste Kategorie umfasse diejenigen, „welche zwar noch redlich und ehrlich gesinnt, aber infolge falscher Orientierung in der Berufsgenossenschaft eine Organisation erblicken, welche die Landwirtschaft ausfaugt und bedrückt“. Sie machen sich deshalb kein Gewissen daraus, wenn es gilt, diese Berufsgenossenschaft auszunutzen und zu übervorteilen!

Die zweite Kategorie ist schon ganz gesunken. Es sind solche, denen jede Regung des Gewissens erstorben ist, die nur dann vor Betrug, Diebstahl oder irgend einer anderen Art der unerlaubten, ehrlosen Bereicherung zurückschrecken, wenn sie fürchten, dabei erwischt zu werden!

Weiter: „Sache der Geistlichkeit, der berufenen Wächter der Volksmoral, der Volksschullehrer und Tagespresse wäre es, durch stete Aufklärung und Belehrung des Volkes dahin zu wirken, daß im Volke das Gefühl der Schande und Verachtung erwachen würde gegenüber solchen, die gemeinnützige Einrichtungen mißbrauchen.“

Menschen, „denen jede Regung ihres Gewissens erstorben ist“, werden die „berufenen Wächter der Volksmoral“ auch nicht mehr auf den Pfad der Tugend führen können. Und liegt nicht auch in der Kapuzinerpredigt dieses Beamten ein stiller Vorwurf gegen diese „Wächter“, daß solche Zustände einreisen konnten?

**Kontrolle der ausländischen Arbeiter.** Auf Anordnung des Ministeriums des Innern werden durch die deutsche Feldarbeiterzentrale an den russischen Grenzübergängen zunächst sechs Grenzämter eingerichtet, welche die Kontrolle der ausländischen Arbeiter beim Übertritt nach Preußen übernehmen sollen. Jeder hat eine Legitimationskarte für 2 Mt. zu lösen. Hierfür veranlassen die Grenzämter die ärztliche Überwachung und vorläufige Unterbringung. Die Grenzämter treten, wie Berliner Blätter melden, am 1. Februar in Tätigkeit.

**Kampf gegen die Trunksucht.** Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat, um weitere Reise über die Nachteile des übermäßigen Alkoholgenusses in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung aufzuklären, 300 000 farbige Karten herstellen lassen als „Warnung vor dem unzeitigen und unmäßigen Genuß geistiger (berauschender) Getränke“. Diese Karten sollen von den Quittungskartenausgabestellen bei Gelegenheit des Kartenumtausches den männlichen Versicherten mit der Quittungskarte ausgehändigt werden.

Auf der Warnungskarte heißt es: „... Bier, Wein, Branntwein einschließlich Liköre, Rum, Kognak, Bittern, Rummel usw. ... enthalten sämtlich mehr oder weniger große Mengen Weingeist (Alkohol oder Spiritus) ... Ihr Nutzen ist gering. Sie sind keine Nahrungsmittel, nur Genuß- (Reiz-)mittel, als solche aber zu teuer ... Wasser löscht den Durst besser und nachhaltiger als Bier oder ein anderes berausches Getränk. Der übermäßige Genuß geistiger Getränke untergräbt die Gesundheit, schädigt Körper und Geist ...“

Derartige Belehrungen allein tun's freilich nicht. In der Hauptsache kommt es darauf an, die Lebenshaltung der Arbeiter zu heben. Der Alkoholkampf kann nur überwunden werden durch Befestigung des sozialen Glens.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Durch Beschluß des Verbandstags in Leipzig ist der Übertritt von Mitgliedern anderer deutscher Gewerkschaften, auch der Hirsch-Duncker'schen und christlichen Verbände, zum Deutschen Holzarbeiterverband zugelassen. Solchen übertretenden Mitgliedern werden seit langer Zeit vom Verbandsvorstand (an welchen alle diesbezüglichen Anträge eingereicht werden müssen) die an die andere Organisation geleisteten Beiträge in der Form angerechnet, daß sie ihrem Werte nach in Beiträge unseres Verbandes umgerechnet werden.

Hier von waren seither die Mitglieder der ausländischen Bruderverbände ausgeschlossen, was oft als eine Ungerechtigkeit empfunden werden mußte. Dies hat den Verbandsvorstand veranlaßt, an den internationalen Holzarbeiterkongress in Stuttgart im August v. J. den Antrag zu stellen, innerhalb der Internationalen Union der Holzarbeiter ein Gegenseitigkeitsverhältnis derart einzuführen, daß alle der Union angeschlossenen Verbände verpflichtet sind, im Ausland in Arbeit tretende Mitglieder unentgeltlich und unter Anrechnung ihrer seitherigen Mitgliedschaft aufzunehmen. Dieser Antrag ist von dem Kongress einstimmig angenommen worden und soll am 1. März d. J. für alle Mitglieder der Internationalen Union in Kraft treten.

Aus einer Reihe von Gründen hat der Verbandsvorstand nunmehr beschlossen, die neue Regelung des Übertritts ausländischer Mitglieder in den Deutschen Holzarbeiterverband schon jetzt in Kraft treten zu lassen. Es sind hierfür vom Tage dieser Bekanntmachung an die nachfolgenden Anweisungen zu beachten:

1. Im Adressenverzeichnis des Verbandes sind fortan nur die Namen derjenigen ausländischen Verbände mit aufgenommen, welche der Internationalen Union angehören. Hierdurch ist es den Zahlstellenkassierern ermöglicht, wenn ein ausländisches Mitglied zureist, sich durch Einsicht in das Adressenverzeichnis zu überzeugen, ob die betreffende ausländische Organisation der Internationalen Union der Holzarbeiter angeschloßen ist.

2. Solange ein Mitglied der Internationalen Union nach Überschreitung der Grenze sich in Deutschland auf der Reise befindet, steht ihm nur die Reiseunterstützung zu. Alle sonstigen Unterstützungen dürfen an solche Mitglieder erst dann gewährt werden, wenn sie in Deutschland in Arbeit getreten sind und daraufhin ihren Übertritt zum Deutschen Holzarbeiterverband vollzogen haben. Die Reiseunterstützung darf auch nur dann gewährt werden, wenn das Mitglied nachweislich mindestens 52 Wochenbeiträge entrichtet hat und im Besitz seines Mitgliedsbuchs und einer ordnungsmäßigen Reiselegitimation seines Verbandes ist. Ist dies der Fall, so kann die Reiseunterstützung in der gleichen Höhe und unter denselben Bedingungen ausbezahlt werden wie an die eigenen Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

3. Die erste Reiseunterstützung an ein Mitglied der Internationalen Union ist auf die ausländische Reiselegitimation ausbezahlen, welche das Mitglied mitgebracht hat. Der Betrag der Unterstützung ist für die Strecke von der Reichsgrenze an zu berechnen, mit der Maßgabe, daß die Unterstützungssumme 4 Pf. pro Kilometer resp. 1 Mt. pro Tag nicht übersteigen darf. Ebenso dürfen im Höchstfall nur 3 Mt. ausbezahlt werden.

4. Die Unterstützung, welche ein Mitglied im Ausland in den letzten zwölf Monaten bereits bezogen hat, ist für den

weiteren Unterstützungsbezug in Deutschland in voller Höhe mit anzurechnen. Hierbei sind Franken und Centimes (Frankreich, Italien, Schweiz usw.), oder Kronen und Heller (Österreich, Ungarn), oder Kronen und Ore (Skandinavische Länder) ohne Umrechnung als Mark und Pfennig zu rechnen. Hat also zum Beispiel ein österreichisches Mitglied, welches 52 Beiträge entrichtet und somit Anspruch auf 36 Mk. Reiseunterstützung hat, von seinem Verband auf der Reise in Österreich bereits 20 Kronen 50 Heller an Unterstützung erhalten (wobei auch etwaige Arbeitslosenunterstützung mitzurechnen ist), so kann es in Deutschland noch 15 Mk. 50 Pf. Unterstützung beziehen (20,50 + 15,50 = 36).

5. Für die Fortsetzung der Reise nach Auszahlung der ersten Unterstützung ist den Mitgliedern der Internationalen Union eine gewöhnliche Reiselegitimation des Deutschen Holzarbeiterverbandes auszustellen, auf welche der bis dahin bezogene Betrag der Unterstützung der letzten zwölf Monate übertragen werden muß. Diese erste deutsche Legitimation erhält die Nummer 1, anstatt des Gewerbes ist für die spätere Zahlung beim Verbandsvorstand die Bezeichnung „Ausländer“ vor dem Namen zu schreiben, und an Stelle des letzten Arbeitortes der Name des ausländischen Verbandes anzugeben.

6. Der Betrag der ausgezahlten Reiseunterstützung ist den Mitgliedern der Internationalen Union bei jeder Auszahlung in ihr ausländisches Verbandsbuch einzutragen. Ein deutsches Mitgliedsbuch darf ihnen nicht früher ausgestellt werden, bis sie in Arbeit getreten sind.

7. Hat ein solches Mitglied innerhalb der letzten zwölf Monate insgesamt den je nach seiner Beitragszahl ihm zustehenden Höchstbetrag an Reiseunterstützung (einschließlich der im Ausland bezogenen Reise- und Arbeitslosenunterstützung) erhalten, so ist es ausgerechnet und kann weitere Unterstützung dann nicht mehr beanspruchen. Dasselbe gilt für solche, welche vor dem Überschreiten der Grenze bereits im Ausland ausgerechnet waren.

8. Sobald ein Mitglied der Internationalen Union in Deutschland in Arbeit getreten ist, muß es seinen Übertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband vollziehen. Der Übertritt kann nur in den ersten sechs Wochen des Aufenthalts in Deutschland erfolgen und nur, wenn das Mitglied seine Pflichten gegen die seitherige Organisation erfüllt hat. Mitglieder solcher ausländischer Verbände, welche der Internationalen Union nicht beigetreten sind, sind vom unentgeltlichen Übertritt ausgeschlossen und können nur als Neueintretende aufgenommen werden.

9. Beim Übertritt sind den Mitgliedern der Internationalen Union die Beiträge, welche sie an die ausländische Organisation geleistet haben, in der Weise anzurechnen, daß etwaige niedrigere Beiträge auf die Höhe des Beitrags des Deutschen Holzarbeiterverbandes umgerechnet, gleich hohe oder höhere Beiträge dagegen in voller Zahl übertragen werden. Die Zahl der anzurechnenden Beiträge ist bei Ausfertigung des Mitgliedsbuches auf der ersten Seite der Beitragsrubriken in die leerbleibenden Markenselder einzutragen. Ebenso sind sämtliche im Ausland bezogenen Unterstützungen, welche nicht länger als zwölf Monate zurückliegen, mit dem Datum der Auszahlung aus dem alten in das neue, deutsche Mitgliedsbuch zu übertragen. Das ausländische Mitgliedsbuch hat der Kassierer am Quartalschluß an die Hauptkasse einzufenden.

10. Nach erfolgtem Übertritt gelten die Mitglieder, wenn ihnen wenigstens 52 Wochenbeiträge angerechnet worden sind, als vollberechtigte Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes und haben als solche Anspruch auf alle Unterstützungen des Verbandes im Rahmen der für die übrigen Mitglieder geltenden Vorschriften. Solche Mitglieder, denen beim Übertritt weniger als 52 Beiträge angerechnet wurden, müssen bis zur Unterstützungsberechtigung erst so viel fällige Beiträge an den Deutschen Holzarbeiterverband entrichten, bis einschließlich der angerechneten Beiträge insgesamt mindestens die Zahl von 52 Beiträgen erreicht ist.

11. Bei Unterstützungsansprüchen ist den übergetretenen Mitgliedern die in den letzten zwölf Monaten etwa im Ausland bezogene Reise-, Arbeitslosen-, Krankenunterstützung, Sterbegeld, Umzugsunterstützung voll anzurechnen, in gleicher Weise, wie den eigenen Mitgliedern die innerhalb zwölf Monaten bezogene Unterstützung angerechnet wird.

12. Solche Mitglieder der Internationalen Union, für welche ihrem Beruf nach in Deutschland eine andere, anerkannte Zentralorganisation besteht (Zimmerer, Tapezierer, Bildhauer usw.), können nicht in den Deutschen Holzarbeiterverband übertreten und sind deshalb auch mit Unterstützungsansprüchen an die bestehende Berufsorganisation zu verweisen.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags erteilt, und zwar ab 15. Januar: Cassel 80 Pf.; ab 1. Februar: Gilsrin 5 Pf., Landau 10 Pf., Miesitz 5 Pf.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht veräußert. Bei unterstützungsberechtigten Mitgliedern gilt der Tag der Meldung in allen Fällen als Beginn der Arbeitslosigkeit; nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 30826 Paul Michaelis, Bäckerm., geb. 5. 3. 55 zu Stargard.
- 65351 Herm. Willnow, Tischler, geb. 30. 9. 82 zu Reckow.
- 110395 Karl Grefschmeier, Stockarb., geb. 14. 10. 45 zu Wien.
- 189360 Ernst Jensen, Tischler, geb. 17. 7. 45 zu Altona.
- 182425 Jakob Hirschmann, Tischler, geb. 9. 3. 77 zu Bingen.
- 199627 Franz Schibora, Tischler, geb. 10. 1. 79 zu Cottbus.
- 207783 G. Koch, Tischler, geb. 19. 9. 59 zu Darmstadt.
- 256680 Joh. Bruns, Tischler, geb. 27. 11. 83 zu Oldenzaal.
- 284029 Gottlob Staud, Tischler, geb. 24. 4. 80 zu Stuttgart.
- 294553 Fr. Daake, Maschinenarb., geb. 30. 5. 78 zu Altona.
- 312915 Alb. Neunert, Tischler, geb. 8. 12. 88 zu Wittichenau.
- 328914 Karl Brünese, Tischler, geb. 11. 3. 65 zu Altona.
- 400950 Gustav Reinhold, Tischler, geb. 6. 11. 88 zu Aue.
- 308289 Franz Reinert, Tischler, geb. 3. 8. 85 zu Rohrbach.
- 408486 Max Brucker, Tischler, geb. 16. 6. 82 zu Legerssee.
- 409582 Franz Gerl, Tischler, geb. 19. 4. 79 zu Mainburg.

Stuttgart, Adlerstraße 4B. Der Vorstandsvorsitz.

**Bekanntmachungen der Gauvorstände.**

**Gau Düsseldorf.** Den Zahlstellenverwaltungen diene zur Kenntnis, daß das Material zu dem am 9. und 10. Februar in Bochum stattfindenden Gaukongress nach sämtlichen Zahlstellen versandt wurde. Sollte es irgendwo nicht in den Besitz des Adressaten gekommen sein, so wolle man dieses umgehend bei uns reklamieren.

Der Gauvorstand. J. A.: Aug. Hartung.

**Gau Nürnberg.** Wie bereits durch Zirkular an die Zahlstellenverwaltungen bekanntgegeben wurde, beginnt unser Gaukongress am 26. Januar, morgens Punkt 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Historischer Hof), Neue Gasse 13. Die Delegierten haben sich mit ihrer Fahrt so einzurichten, daß sie rechtzeitig in Nürnberg sind.

Diejenigen Kollegen, die schon Samstagabend eintreffen und übernachten müssen, ersuchen wir um baldige Mitteilung ihrer Ankunft, um sie abzuholen und Logis besorgen zu können. Zusammenkunft am Samstagabend ebenfalls im Gewerkschaftshaus.

Der Gauvorstand. J. A.: E. Stein.

**Korrespondenzen.**

**Alfeld.** Die hier am 22. Dezember v. J. abgehaltene Generalversammlung wählte in die Verwaltung als Vorsitzenden Kollegen August Lohmann, als Kassierer Kollegen Albert Gaisl und als Schriftführer Kollegen Hermann Bote. Die Versammlung war so einigermaßen besucht, doch könnte es noch besser sein. Kollegen, bringt eure Mitarbeiter mit zur Versammlung und agitiert für den Holzarbeiterverband, daß wir doch endlich die Arbeitslosen, die hier im Gewerbe existieren, beschäftigen können, denn hier ist es wiederholt vorgekommen, daß Kollegen einfach vom Meister vor die Tür gesetzt worden sind unter Außerachtlassung der Kündigung. Wie die Stellung unserer Kollegen am hiesigen Orte nachgerade alles zu wünschen übrig läßt, lehrt folgender Fall: Ein Kollege wurde ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen; eine Klage wegen Zahlung des vierzehntägigen Lohnes empfahl sich nicht, weil der Kollege im Hause des Fabrikanten wohnte. Als der Unternehmer nun am 1. Januar seine Miete kassieren wollte, weigerte sich der Kollege, dieselbe zu zahlen, solange nicht der schuldige Lohn gezahlt sei. Wegen das Argument konnte der Fabrikant nichts einwenden, um aber den Kollegen doch noch zu schädigen, erschien er eines schönen Tages in der Wohnung des Kollegen, um dort wegen eines vor zwei Jahren angeblich gestohlenen Hammers mit Fange zu haushalten. Selbstverständlich mußte der Fabrikant mit seiner Bedeckung wieder abziehen, ohne etwas entdeckt zu haben, aber der Kollege hatte die Aufregung weg. — Den Unternehmern dürfte es bald vergehen, mit solchen Mitteln zu kämpfen, wenn die Kollegen mehr auf ihre Organisation achten würden. — Die nächste Versammlung findet am nächsten Sonntag im Februar statt.

**Buerbach i. B.** Am 5. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Den Jahresbericht gab der Vertrauensmann Kollege Felbinger. Aus demselben ist zu ersehen, daß noch agitatorisch mehr geleistet werden muß, um auch jederzeit kampfbereit zu sein. Denn obwohl im Laufe des vergangenen Jahres 20 Kollegen aufgenommen wurden und 88 zugereist sind, hat sich doch die Zahl der Mitglieder nur von 89 auf 44 erhöht. Es sind durch Abreise, Austritt und Streichung nicht weniger als 88 wieder verloren gegangen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Fluktuation im kommenden Jahre wegfallen würde. Für die Hauptkasse hatte die Zahlstelle eine Einnahme von 1249,11 Mk. Der Kassenbestand beträgt 61,70 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 775,89 Mk. Unter den Ausgaben sind hervorzuheben 240 Mk. für Ausgesperrte und Streikende, 29,30 Kartellbeiträge, 28 Mk. Krankenunterstützung. Zinstragend angelegt sind 324,67 Mk. An Lohnbewegungen ist zu berichten, daß in einer Werkstelle die 59 stündige Arbeitszeit eingeführt worden ist und ein Mindestlohn von 40 Pf. pro Stunde garantiert wurde. Da die hiesigen Kollegen einen Lokaltbeitrag von 15 Pf die Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag von 50 Pf., also 65 Pf. pro Woche zahlen, so sah sich die Lokalverwaltung auf Drängen der Kollegen genötigt, ein Lokaltatut auszuarbeiten. Es erhalten die Kollegen aus lokalen Mitteln für die erste Woche Kranken- und Arbeitslosenunterstützung nach den Verhältnissen des Verbandsstatutes. Weiter erhalten Kranke von der 18. bis zur 26. Woche einen Krankenzuschuß von 8 Mk. Im großen und ganzen kann man mit den gegebenen Verhältnissen zufrieden sein; denn die Verwaltungsarbeiten werden richtig erledigt, und so liegt es nun an der Kollegenschaft, ihre ganze Kraft einzusetzen, um auch in der Mitgliederzahl vorwärts zu kommen. Von den Revisoren wurde die Abrechnung für richtig befunden. Als Vertrauensmann wurde Kollege Felbinger, als Schriftführer Kollege Wönisch, als Kartelldelegierte Handschug, Wönisch und Barth gewählt. Eine Hausagitation soll am 26. Januar stattfinden. Im Laufe dieses Jahres feiert die Zahlstelle ihre 10-jährige Bestehen. Mit dem Wunsche, daß alle Kollegen ihre ganze Kraft einsetzen mögen, um auch den

letzten Mann dem Verbands zuguführen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Bremen.** (Modellischer.) Veranlaßt durch wiederholte Klagen über die bisherige Arbeitsvermittlung, sowie das Verhalten zugereifter Kollegen sah sich die letzte Branchenversammlung gezwungen, in der Arbeitsvermittlung eine Umänderung eintreten zu lassen. Ein Antrag, die Vermittlung, welche bisher in den Händen des Branchenleiters lag, dem hiesigen Verbandsbureau zu übertragen, wurde einstimmig angenommen. Wenn das Umschauen zugereifter Kollegen in Zukunft nicht unterbleibt und Kollegen den hier bestehenden Abmachungen der Zahlstelle sowie den Branchenbeschlüssen nicht nachkommen, sind wir gezwungen, gegen diese Kollegen andere Maßnahmen zu treffen. Bei der Neuwahl zur Branchenleitung wurde Kollege M. Zabel als Branchenleiter gewählt.

**Coswig.** Am 11. Januar fand unsere Jahresversammlung statt. Kollege Mittag erstattete den Jahresbericht; aus demselben geht hervor, daß uns das Jahr 1907 in punkto Versammlungsbesuch einen Rückschritt gebracht hat. Woran liegt das? Die Gründe, die in der sich anschließenden Debatte angeführt wurden, sind nicht berechtigt gewesen, es war nichts anderes als die Interesslosigkeit der Kollegen, die diese Zustände verschuldet hat. Wenn nun gesagt wurde: daß unser Gauvorsteher Bauer die Kollegen schon so oft enttäuscht habe, indem er sein Erscheinen so oft zugesagt (auch in der letzten Versammlung) und dann nicht erschienen ist, so ist das noch lange kein berechtigter Grund, den Versammlungen fernzubleiben. Mit denselben Gründen wäre dann jeder Kollege berechtigt zu sagen, der Kollege Kunz oder Kasper besucht die Versammlungen nicht mehr, folglich brauche ich das auch nicht. Ja, Kollegen, wo sollte das hinführen! Weiter kommt noch hinzu, daß die Ausrede gebraucht wird: „Ich bin nicht in der Lage, die Versammlungen zu besuchen, meine Mittel erlauben das nicht.“ Auch in dieser Beziehung ist Abhilfe geschaffen. Unsere Versammlungen finden von jetzt ab in unserem eigenen Heim (Volkshaus) statt, wo kein Verzehrszwang besteht. Somit ist nun jedem Kollegen die Möglichkeit gegeben, unsere Versammlungen recht oft zu besuchen. Jeder Kollege, der nun gewillt ist, unsere Versammlungen interessanter zu gestalten, der besuche dieselben pünktlich und gebe Anregungen, damit wir unsere Lage verbessern können.

**Dachau.** Am 5. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Kollege Günther-München sprach über das Thema: „Was planen die Arbeitgeber im Jahre 1908?“ Die Versammlung wies einen ziemlich guten Besuch auf. Die sehr guten Ausführungen des Referenten fanden bei allen Kollegen ungeteilten Beifall. Die Zahlstelle Dachau kann auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken, wurde doch im Laufe des vorigen Jahres ein günstiger Kurs für die Arbeiter im Sägewerk Mayer abgeschlossen und durch kräftige Agitation die Mitgliederzahl von 87 auf 117 gebracht. Man kann mit Freuden sagen, in Dachau geht es vorwärts. Wurde doch erst vor zwei Jahren unter schwierigen Verhältnissen und fortgesetzter Misshandlung der Kollegen die hiesige Zahlstelle gegründet. Wenn man aber mit Ausdauer an der Ausbreitung der Organisation arbeitet, so ist auch der Sieg sicher! Mögen diese Zeilen die organisierten Kollegen zu recht kräftiger Agitation anfeuern, damit auch der letzte indifferente Kollege dem Verband zugeführt werden kann.

**Dannenberg a. Elbe.** Die Mißstände in der Möbelfabrik des Herrn Ziesentz veranlassen uns, einmal die Spalten unserer Zeitung in Anspruch zu nehmen, um den Kollegen vor Augen zu führen, wie es dort aussieht. Als vor einigen Monaten unserem Kassier von Herrn Ziesentz das Haus verboten wurde, kam es schon zu kleinen Differenzen, die ihre befriedigende Erledigung fanden. Jetzt, wo es Winter ist, glaubt Herr Ziesentz wieder einmal solche kleine Attacke sich erlauben zu dürfen; schon des öfters klagten die dort beschäftigten Kollegen über die Verhältnisse im Betrieb. Hierauf hatten dann zwei Kollegen versucht, mit Herrn Ziesentz Rücksprache zu nehmen, welche jedoch erfolglos blieb. Hierauf wurde Herr Ziesentz schriftlich aufgefordert, das Aufräumen und Ofenreinigen zu vergüten, die Werkstattdampfen zu füllen und rein zu halten, den Schleifstein gebrauchsfähig zu machen, mindestens 1 Duzend Schraubzwinge, einen Hohlkehlnobell mit Platte, einen Jagdmäßen Reimtopf und für jede Bank einen Handseger anzuschaffen, die Arbeit regelmäßig zu verteilen, die Waschbecken mindestens einmal (!!) zu reinigen und einmal wöchentlich ein reines Handtuch zu liefern, die Frau des Hauses zu anständiger Behandlung der Arbeiter anzuhalten usw. Hierauf zu antworten, hielt Herr Ziesentz nicht für der Mühe wert, schimpfte vielmehr über den „Terrorismus“ und auf die verdammten Sozialdemokraten. Ferner erklärte Herr Ziesentz, daß ihm seitens der Leitung des Arbeitsnachweises von Hamburg (Gewerkschaftshaus) nur minderwertige Kräfte geschickt würden. Wir müssen das letztere bestreiten. Aber bei einer solchen Schustererei und solch schlechter Kost für 10 Mk. ist es tatsächlich wohl keinem Kollegen zu verdenken, wenn er es vorzieht, von Herrn Ziesentz Abschied zu nehmen. Trotzdem vor zwei Jahren die Abschaffung von Kost und Logis bewilligt wurde, stellt Herr Ziesentz mit zur ersten Bedingung, daß Kost und Logis bei ihm im Hause genommen wird. Da nun Herr Ziesentz nur im Accord arbeiten läßt, ist es auch wohl noch erwähnenswert, daß derselbe die Accordpreise bei der vor zwei Jahren stattgefundenen 10prozentigen Lohnerbhöhung nicht erhöht hat, sondern auf einzelne Arbeiten noch reduziert hat. Dieses jedoch ist wohl nur dem Verhalten des Kollegen R. Dork, welcher früher Kassier unserer Zahlstelle war, zu verdanken. Hiermit genug von dem, wir möchten die Kollegen nun ersuchen, Herrn Ziesentz nun allein arbeiten zu lassen, weil die dort beschäftigt gewesenen Kollegen es vorgezogen haben, abzureisen. Ferner möchten wir die ansässigen Kollegen ersuchen, die Versammlungen besser zu besuchen und nicht durch Abwesenheit zu glänzen.

**Eppendorf im sächsischen Erzgebirge** gehört zu den Industriestädten mit einer ausgeprägten Holzindustrie und überaus schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Arbeiterschaft in diesem Orte hat vergeblich, durch rechtzeitige Schaffung einer Organisation die Konjunktur auszunutzen und hat somit an den Erfolgen, welche der Holzarbeiterverband in den letzten Jahren erzielte, nicht teilgenommen. Die Firma Eppendorfer & Macke hatte vor Jahren ein klein

wenig Entgegenkommen gezeigt und eine 1 1/2 stündige Mittagspause eingeführt. Die wöchentliche Arbeitszeit reduzierte sich dadurch auf 68 1/2 Stunden. Die Firma konnte sich aber auch rühmen, die ältesten und eingerichtetsten Arbeiter zu besitzen und mit dieser Arbeiterschaft ein glänzendes Geschäft zu machen. Nun ist auch in der Eppendorfer Spiel- und Holzwarenindustrie die Krise eingezogen, und sofort sind die Fabrikanten bei der Hand, die ohnehin sehr traurige Lage der Holzarbeiter weiter zu verschlechtern. So diktiert die Firma Eppendorfer & Naake einfach, daß die Mittagspause wieder auf 1 1/2 Stunden reduziert wird und somit die wöchentliche Arbeitszeit wieder 65 Stunden beträgt bei gleichem Wochenlohn. Der Protest der Kollegen blieb nutzlos, der Unternehmer erklärte einfach, „die Krise sei eingetreten und könne er den Arbeitern nichts mehr schenken“. Leider gehört der größte Teil der Kollegen dem Verband nicht an, so daß sich die Firma als starker Mann fühlen kann. Da die Gefahr besteht, daß auch die übrigen Fabrikanten die Zeit zu weiteren Verschlechterungen für gekommen erachten, so sei der gesamten Kollegenschaft zugerufen: Schließt euch, organisiert euch wie eure Unternehmer, denn geschlossen seid ihr eine Macht, die auch von den Fabrikanten beachtet werden muß.

**Geringswalde.** Wir wenden uns an die Öffentlichkeit, um der Kollegenschaft Deutschlands zu zeigen, daß auch unsere Unternehmer es verstehen, die Krise auszunutzen. Seit Jahren bestehen bei uns Lohnkommissionen in den Fabriken, welche alle neuen Arbeiten mit den Unternehmern zu taxieren haben. Diese Kommissionen wurden nun bisher außerhalb der Betriebe gewählt, der Chef ernannte nur seinerseits die Teilnehmer nach der Bekanntgabe der von den Arbeitern gewählten Personen. Den Unternehmern mag es nun schon lange ein Dorn im Auge gewesen sein, daß da Leute hineinkamen, welche ihre Kollegen in jeder Art und Weise vertraten. Deshalb ordneten sie an, daß die Wahlen nur noch in den Fabriken vorzunehmen seien; sie hoffen damit, daß die Kommissionen mit der Zeit entweder einmal nicht oder in nicht geeigneter Weise zusammenkommen. Ob sich das bewahrheitet, wird ihnen die Zukunft lehren, aber ein Eingriff in die wenigen Rechte, die der Arbeiter noch besitzt, war es doch. Einige dieser Herren waren auch so einseitig gewesen, um das einzusehen: sie hatten nach einigem Für- und Widerreden ihre Kommission in der bisherigen Form anerkannt. Nur der Vorstehende der Arbeitgeber, Herr Arno Gittig, hat es nachträglich so weit gebracht, daß auch sie ihr Wort wieder brechen mußten; die anerkannten Kommissionen sind wieder umgestoßen worden. Das nennt man wohl nicht Terrorismus? Nun, die organisierten Arbeiter werden es sich merken, auch für sie kommt die Zeit, wo sie diesen Schlag wieder zurückverlegen können. An die uns fernstehenden Kollegen, welche durch den scheinbar ohne Erfolg verlaufenen Kampf uns den Rücken gekehrt haben, richten wir nun das Ersuchen, wieder in unsere Reihen zurückzukehren, um in den für die Arbeiter so schweren Zeiten nicht zum Verräter ihrer eigenen Sache zu werden.

**Hamburg. (Korkarbeiter.)** In der Januarversammlung wurde vom Sektionsführer die Antwort des Hauptvorstandes auf unsere Anfrage bezw. Konferenz verlesen. In derselben heißt es unter anderem, daß die Gauvorsteherkonferenz die Abhaltung einer Korkarbeiterkonferenz abgelehnt habe und den Korkarbeitern empfohlen, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse mehr wie bisher in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu besprechen, überhaupt mehr Interesse für die Konferenz zu zeigen. In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde des öfteren betont, daß wir nun unsere Gauvorsteher für unsere Sache zu interessieren versuchen müßten, indem alle Sektionen bei ihren Gauvorstehern vorstellig werden und demselben ihre Wünsche unterbreiten, auch würde es notwendig sein, den Gauvorstehern diejenigen Orte und Zahlstellen bekanntzugeben, wo die Agitation einzusetzen hat. Wohl wissen wir, daß bei den hohen Beiträgen es in den schlechtbezahlten Orten schwer fallen wird, Mitglieder zu gewinnen; darum wäre es auch wünschenswert, wenn der nächste Verbandstag im Interesse der kleinen Branchen die stufenweise Beitragszahlung einführen würde. Wir sind leider nicht in der Lage, die Agitation selber zu betreiben, da wir gerade mit den Orten mit schlechten Lohnverhältnissen keine Verbindung haben, also müssen wir immer wieder darauf hinweisen, damit auch bei ungenügend rüchständigen Kollegen das Lebensinteresse geweckt wird. Fast hat es den Anschein, als ob noch eine Reihe Verbandsfunktionäre nicht wissen, daß die Korkarbeiter zum Holzarbeiterverband gehören, denn bei der Agitationstour, die im Frühjahr 1907 stattfand, ist wenig oder gar nicht von den Korkarbeitern die Rede gewesen, und gerade in unserer Branche war es doch sehr notwendig. Es wurde auch noch die Meinung vertreten, daß man, wenn der Hauptvorstand hierzu gewillt sei, auch wohl unter den Korkarbeitern jemand finden könne, der sich zum Agitator eigne und der eventuell den Zahlstellen zur Verfügung gestellt werden könne. Über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier am Orte ist zu berichten, daß in letzter Zeit einige Verbesserungen der Löhne stattgefunden haben, jedoch in bezug auf die Arbeitszeit noch viel zu wünschen übrig bleibt. Es ist überhaupt dringend notwendig, daß den Arbeitsangeboten von hier von den auswärtigen Kollegen die nötige Beachtung geschenkt wird und daß sich die Kollegen lieber vorher erkundigen, denn zurzeit sind hier Kollegen ohne Arbeit, obgleich noch Arbeiter gesucht werden. Man kann geneigt sein, zu glauben, daß der Wink des Redakteurs der „Korkindustrie-Zeitung“ befolgt werden sollte. Darum, Kollegen allerorts,orgt nun dafür, daß die Vorbedingungen, die uns der Hauptvorstand gestellt hat, erfüllt werden, damit wir am Schlusse dieses Jahres in unseren Hoffnungen nicht getäuscht sind.

**Leipzig.** Von dem Rechtsanwalt A. Brecht in Leipzig erhalten wir im Auftrage des Herrn M. Körner in Wahren bei Leipzig, Inhaber einer Dachstuhlarchitektur, folgende Bezeichnung:

In der Nr. 51 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 21. Dezember 1907 auf Seite 428 Spalte 1, Abtag 2, ist über das Geschäft M. Körner in Wahren bei Leipzig, Inhaber einer Dachstuhlarchitektur, die Angabe gemacht worden, Herr Körner habe 3 Kollegen entlassen, da er in der Organisationszugehörigkeit der Arbeiter eine Verschwörung gegen sein Geschäft sähe.

Das entspricht nicht den Tatsachen. Herr Körner hat die Arbeiter nur entlassen, weil sie seinen gerechtfertigten Ansprüchen an ihre Leistungsfähigkeit und Sorgsamkeit in der Arbeit nicht entsprachen. Herr Körner ist es ganz gleichgültig, ob seine Arbeiter organisiert sind oder nicht. Sein einziger Grundlag bei Einstellung und bei Ausstellung der Arbeiter ist nur die Frage ihrer Tüchtigkeit.

Weiter ist nicht wahr, wie in der genannten Notiz hervorgehoben wird, daß die Arbeiter oft rechte Mühe haben, ehe sie in den Besitz ihres verdienten Wochenlohnes gelangten. Das entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen. Herr M. Körner hat seinen Arbeitern regelmäßig den verdienten Wochenlohn ausgezahlt und ist wegen dieser Angelegenheit noch niemals mit seinen Arbeitern in Differenzen geraten, und die betreffenden Arbeiter, die der „Holzarbeiter-Zeitung“ diese Angaben gemacht haben, mußten in einer Versammlung, die Sonntag den 12. Januar 1908 in Leipzig abgehalten worden war, zugeben, daß ihre Angaben nicht den Tatsachen entsprechen.

**Modelltschler.** In der am 10. Januar im „Volkshaus“ abgehaltenen Jahresversammlung erstattete Kollege G. den Bericht der Sektionsleitung, der eine überaus reichhaltige Tätigkeit derselben im Berichtsjahr erkennen ließ. Die Sektionsleitung habe vor allem versucht, die Lage der Modelltschler Leipzigs zu heben und dem Organisationsgedanken bis in die letzte Werkstatt Eingang zu verschaffen. Auf beiden Gebieten seien Erfolge zu verzeichnen, man könne mit Befriedigung auf das Jahr 1907 zurückblicken. (Am dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich, da im Laufe des Jahres über alle Ereignisse eingehend berichtet wurde.) Nach kurzer, das Wirken der Sektionsleitung anerkennenden Diskussion wurden, da die Kollegen Heidenreich und Luster eine Wiederwahl ablehnten, die Kollegen Damm und Schimpf neu- und Kollege Köhler wiedergewählt. Die Versammlung wurde hierauf wegen vorgerückter Zeit geschlossen.

**Stettin. (Modelltschler.)** Am 7. Januar fand eine Versammlung statt, in welcher der Branchenleiter den Geschäftsbericht für 1907 erstattete. Beschäftigt sind am Orte 86 Kollegen. Hieron gehören dem Verband 42, dem Gewerksverein (Girch-Dunder) 24 Kollegen an, unorganisiert sind 20. Die Stundenlöhne bewegen sich zwischen 29 1/2 bis 55 Pf., der Durchschnitt ist 44,8 Pf. Größtenteils wird hier im Akkord gearbeitet, wobei im Durchschnitt ein Akkorddienst von 25 Prozent erzielt wird. Gegen das Vorjahr sind die Löhne um 3 bis 6 Pf. gestiegen, teils durch Einzelanforderungen, teils durch die allgemeine Werftarbeiterbewegung. Gleichzeitig wurde eine Arbeitszeitverkürzung erzielt von 3 1/2 Stunden die Woche, so daß hier am Orte die 56 1/2 stündige Arbeitszeit besteht. Leider sind in diesem Jahre auch wieder eine beträchtliche Anzahl von Überstunden geleistet worden. Der Versammlungsbuchbesuch läßt viel zu wünschen übrig. Trotzdem die Kollegen mündlich und durch Handzettel eingeladen werden, ziehen es dieselben doch vor, durch Abwesenheit zu glänzen, dafür aber am nächsten Tage in der Werkstatt über niedrige Löhne und Akkordpreise zu schimpfen. Wir rufen den Kollegen zu: Besucht die Versammlungen und helft mit beizutragen, um unsere Lage zu verbessern.

**Wald (Hsh.).** Ein eigenartiges Vertragsverhältnis besteht hier unter den Fabrikanten der Horn- und Stochbranche, das verdient den Kollegen näher bekannt zu werden. Die Stochfabrikanten, besonders die Firmen Voel & Schmelbusch haben unter sich eine Abmachung getroffen, wonach Arbeiter nicht eingestellt werden, wenn sie das Arbeitsverhältnis bei den in Frage kommenden Konkurrenzfirmen noch nicht gelöst haben, und zwar auch dann nicht, wenn die Kündigung bereits erfolgt ist. Das Bestreben der Unternehmer geht offenbar dahin, die Arbeiter in Abhängigkeit zu erhalten und sich willige Ausbeutungsobjekte zu schaffen; denn da hier am Orte nur wenige Fabriken dieser Branche existieren, so hat doch ein jeder das Bestreben, sich vorher eine andere Stelle zu besorgen, ehe er das Arbeitsverhältnis löst, besonders da es sich hier zum Teil um verheiratete Kollegen handelt. Diese Abmachung ist auch mit schuld, daß in den Stochfabriken noch so niedrige Löhne bezahlt werden, da keiner es unter diesen Verhältnissen wagt, den Fabrikanten ein Entwerder — Oder zuzurufen, weil er dann befürchten muß, mit seiner Familie den Ort verlassen zu müssen. Dieses System hat auch dazu geführt, daß sich die Arbeiter soviel wie möglich in Günst zu setzen versuchen und ein gegenseitiger Neid Platz gegriffen hat. Die Kollegen, soweit sie der Organisation angehören, kümmern sich mit einigen Ausnahmen herzlich wenig um dieselbe, glänzen fast immer mit Abwesenheit in den Versammlungen, und wenn es gilt, ein paar Pfennige für ihre kämpfenden Brüder im Lande beizusteuern, so drohen sie mit Austritt aus dem Verband. Kollegen, das darf nicht so weitergehen, jeder von euch muß sich bemüht werden, daß nur eine geschlossene, zielbewusste Organisation diese Übelstände beseitigen kann. Den Kollegen im Lande rufen wir jedoch zu, ehe sie nach Wald Arbeit annehmen, sich vorher über die Arbeitsverhältnisse bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

**Weimar.** Am 11. Januar fand hier die ordentliche Generalversammlung der Zahlstelle statt. Dieselbe nahm auch Stellung zu der am 2. Februar nach Erfurt einberufenen Gaukonferenz; es gelangten nach sehr eingehender Debatte folgende Anträge zur Annahme und werden die Delegierten der Konferenz ersucht, auch ihrerseits die Anträge zu den übrigen zu machen und an den im Frühjahr tagenden Verbandstag weiterzugeben: Dem § 96 unseres Statuts folgende Fassung zu geben: „Die Wahl der Delegierten erfolgt in allen Zahlstellen gleichzeitig in dem vom Verbandsvorstand festgesetzten Zeitraum und den hierzu bestimmten Wahllokale usw. usw.“ Die Zahlstelle begründet diesen Antrag damit, daß sich ohne Zweifel auch in anderen Orten bei der jetzigen Wahl an einem Sonntag Mißstände herausgebildet haben, da viele Mitglieder in den Provinz-Zahlstellen nicht am Orte der Zahlstelle wohnen und dann bei einer Wahl am Sonntag den oft weiten Weg bis zum Wahllokal scheuen; daher in vielen Orten die schlechte Wahlbeteiligung. Es würde eine bessere Beteiligung stattfinden, wenn sich zum Beispiel eine Zahlstelle im Zeitraum von einer Woche selbst den Tag heraussuchen kann, der für sie am besten paßt. Der zweite Antrag lautet: „Paritätische Arbeitsnachweise mit Unternehmern dürfen nur dann eingegangen werden, wenn sich ein anderer Weg bezüglich der

Arbeitsnachweisfrage nicht finden läßt, respektive nach Lohnbewegungen.“ Die Kollegen vom Holzarbeiterverband dürfen dem Unternehmertum Anträge zur Gründung von paritätischen Arbeitsnachweisen nicht stellen. Der Arbeitsnachweis gehört in die Hände der Arbeiter und haben sich die Kollegen den Eingriffen in denselben der Unternehmer bis zum äußersten zu wehren.

**Korbmacher, reiset nicht nach Stockholm!** Die Firma S. F. Wahlström stellt am 1. April den Betrieb ein. Infolgedessen werden viele Korbmacher arbeitslos, so daß wir die auswärtigen Kollegen ersuchen müssen, nicht nach Stockholm zu reisen. Für die Filiale 28 in Stockholm des Schwedischen Holzarbeiterverbandes. Der Vorstand.

## Unsere Lohnbewegung.

### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

**Zuzug ist fernzuhalten von:**  
**Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Danzig:** Langfuhr (Körner), Gera R. J. (Uhlmann), Karlsruhe (Meinzer), Neu-Fsenburg, Solingen, Wolfenbüttel (Knuft);  
**Tischlern, Stuhlbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lauterberg a. Harz;**  
**Stellmachern nach Dresden:** Wagenfabrik Diebsher, Cöln a. Rh. (Wagenfabrik Utermöhle), Gildesheim (Hofwagenfabrik Utermöhle);  
**Stocharbeitern nach Grimma;**  
**Korbmachern nach Cöpenick (Lente), Kopenhagen;**  
**Pantinenmachern nach Belgig (Wenzel);**  
**Klaviermachern nach Liegnitz (Schneider).**

**In Vernburg** haben die Korbmacher der Firma Galm & Uhlfeld trotz des Beschlusses der Konferenz zu Leipzig den Preis für 4000 neu in Auftrag gegebene Drillingskörbe mit 3 Mt. vereinbart. Bedeutung hat diese Vereinbarung um so mehr, als sie nach den Bestimmungen des für den Betrieb geltenden Vertrags abgeschlossen ist und sonach vertraglich festgelegt ist. Die Firma hat deswegen schon mit Klage und Haftbarmachung betreffs des Schadens gedroht, der ihr aus einer etwaigen Sperre ihres Betriebs entstehen würde. Trotzdem oder gerade wegen dem werden alle Korbmacher wissen, daß der Beschluß der Leipziger Konferenz hochzuhalten ist, wonach der Preis von 3,50 Mt. für Drillingskörbe gezahlt werden muß.

**In Cöln** wurde im Frühjahr 1908 für die Stellmacher die 9 1/2 stündige Arbeitszeit durch Vertrag mit den einzelnen Arbeitgebern eingeführt. Ebenfalls wurden Mindestlöhne festgelegt. Die Fabrikanten der Wagenbranche wollen die jetzt herrschende Geschäftsflaute dazu benutzen und den Arbeitern das Errungene wieder illusorisch machen. Am 2. Januar wurde den Arbeitern der Firma Utermöhle durch Anschlag bekannt gegeben, daß sie von 3. Januar ab wieder 10 Stunden arbeiten müßten, und zwar bei demselben Tagelohne. Die Stellmacher und Schmiede sind sämtlich organisiert und waren der Ansicht, daß sie da auch ein Wort mitzureden hätten. Am 3. Januar wurden die Verbandsvertreter vorstellig. Die Direktion erklärte kurz und bündig: Die 10 stündige Arbeitszeit wird eingeführt, und wenn's nicht paßt, der kann aufhören. Den Kollegen paßte es aber allen nicht, und so machten sie am Freitag wie gewöhnlich Feierabend. Am Samstag versuchte der Geschäftsführer nochmals die Arbeiter zu bereden, doch die Verlängerung der Arbeitszeit anzuerkennen, denn das Geschäft könne mit 100 Prozent nicht bestehen, es müsse 125 Prozent verdienen. Die Arbeiter würden jetzt zu teuer. Die Kollegen sind selber der Meinung, daß die Arbeit zu teuer wird, aber dieses ist nicht ihre Schuld. Mag die Firma für trockenes Holz so gen. denn die Arbeit wird jedesmal zweimal gemacht zu werden. Auch könnten die Herren, die einen Monatsgehalt von 400 und 800 Mt. hätten, eher einen Abzug vertragen als die Arbeiter. Am Samstagabend wurden dann sämtliche Stellmacher und Schmiede entlassen. Die Firma versuchte, Arbeitswillige zu bekommen, jedoch vergebens. Ein vertrachter Fabrikant spielt Volontär. Da die Firma Streikbrecher nicht bekommen konnte, versuchte sie, die Arbeit in auswärtigen Betrieben herstellen zu lassen. Auch dieses ist nicht gelungen. Die Kollegen in anderen Fabriken haben sich einmütig geweigert, Streikarbeit anzufertigen. Inzwischen hat die Situation andere Formen angenommen. Einige andere Fabrikanten haben sich der Firma Utermöhle zugestellt, um die herrschende Geschäftsflaute für sich auszunutzen. Außer bei der Firma Utermöhle sind augenblicklich noch die Kollegen eines anderen Betriebes aus denselben Gründen ausständig. Zwei weitere Firmen werden in den nächsten Tagen nachfolgen. Wir sehen also, die Wagenfabrikanten gehen auf der ganzen Linie vor. Unsere Aufgabe ist es, die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in den Wagenfabriken zu verhindern. Mögen die Kollegen allerorts auf dem Posten sein und den Zuzug nach Cöln fernhalten, andererseits aber auch die Anfertigung von Streikarbeit für Cölnen Fabrikanten überall verweigern.

**In Cöthen** hat die Firma Diefner & Sohn, Wagenfabrik, Streikarbeit für die Firma Utermöhle in Cöln zu liefern angenommen. Sämtliche neun beschäftigten Kollegen weigern sich ganz entschieden, diese Arbeit anzufertigen, und es ist deswegen noch nicht abzusehen, welche Differenzen sich hieraus ergeben können. Ein Dorado ist nun dieser Betrieb sowieso nicht, da noch 11 Stunden darin gearbeitet wird und die Löhne, 36 bis 37 Pf. pro Stunde, in Anbetracht der verlangten Fertigkeit und Arbeitsleistung mehr wie bescheidene sind. Da die Firma gerade jetzt wieder überall Kastenmacher sucht, so werden die Kollegen um so mehr ersucht, diesen Betrieb zu meiden.

**In Düben** erzielten die Korbmacher eine Erhöhung der Akkordlöhne für runde Drillingskörbe. Bekanntlich wurden die Körbe hier am Orte für 3 Mt. angefertigt. In einer Versammlung wurde fast einstimmig beschlossen, den von der Berliner Konferenz festgesetzten Lohn von 3,50 Mt.

zu fordern. Am 15. Januar wurde der Firma die Forderung unterbreitet, und gleichzeitig die Arbeit eingestellt. Nach zweitägigem Streik erklärte die Firma, den bisherigen Lohn um 32 Pf. pro Korb zu erhöhen, und so wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Mögen nun diejenigen Orte und Kollegen, welche so liebenswürdig waren, und uns ihre vollste Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, einmal prüfen, ob sie immer imstande waren, in bezug auf korrektes Handeln mit uns gleichen Schritt zu halten. Denjenigen Kollegen, welche erst vor kurzem dem Verband beigetreten sind, mag dies der erste und beste Beweis von der Notwendigkeit und Nützlichkeit einer strammen Organisation sein.

In Gera befinden sich bekanntlich die Kollegen in der Hosienschlerei Uhlmann im Streik. In dem Betrieb werden hauptsächlich Schulmöbel, aber auch Bauarbeiten und Ladeneinrichtungen gefertigt. Die Behandlung läßt recht sehr zu wünschen übrig. Herr M. Uhlmann wirft gegenüber den Arbeitern mit Worten um wie „faule Bande“, „faudumme Bande“, „sie stehlen mir das Geld aus der Tasche“, „lauter Spitzhüben habe ich in meinem Betrieb“ usw. Die Hosienschlerei ist einer Strafanstalt vergleichbar. Fragt ein Kollege einen anderen über die Arbeit oder nach Werkzeug, flugs kommt ein Aufpaffer und spricht: „Das wird im Geschäft nicht geduldet, immer arbeiten sie nur.“ Und der Aufpaffer gibt es genug im Geschäft, denn nicht weniger als sieben Betriebsleiter sind da: Herr Uhlmann sen., dann zwei Söhne, davon der ältere eingetragener Geschäftsinhaber, der jüngere technischer Leiter, weiter zwei Schwieger söhne, davon der eine eingetragener Inhaber und Kaufmann, der andere, von Beruf Seilermeister, als Lagerchef, schließlich ein Werkführer und ein Maschinenarbeiter — das alles bei einem Gesamtpersonal von 36 Mann. Nun hat das Geschäft seit einem halben Jahre einen Werkführer namens Rudarsky, der im Geschäft 11 Jahre tätig war, als Generalschreiber bekannt. Seit M. Werkführer geworden ist, haben sich die Verhältnisse noch sehr verschlechtert. Bei nichtartigen Arbeiten war es fast nie möglich, auf den Lohn zu kommen, trotzdem 37 und 38 Pf. in diesem Geschäft Höchstlöhne sind. Nach Fertigstellen der Arbeit mußten dann die Kollegen betteln und bitten, um den Lohn ganz auszubezahlen zu bekommen, und das, trotzdem Garantieung des Lohnes tariflich festgelegt ist. Fast jedesmal wurden dann die Kollegen als Faulenzer hingestellt. Endlich kam bei der Maßregelung eines Kollegen die Sache zum Klappen. Alle, bis auf 5 Tischler und 4 Maschinenarbeiter legten die Arbeit nieder. Wir ersuchen, Zugang nach hier streng fernzuhalten, damit wir endlich auch im Uhlmannschen Betrieb bessere Verhältnisse schaffen können.

In Hannover haben die Vergolter dank ihrer guten Organisation einen schönen Erfolg erzielt. Bis zum Jahre 1906 bestand hier am Orte keinerlei Verbindung zwischen den wenigen hier arbeitenden Kollegen. Auch hatte der

Vergolterverband trotz mehrfacher Versuche, die Kollegen zu organisieren, keinen Erfolg aufzuweisen. Nachdem nun der Vergolterverband zum Holzarbeiterverband übergetreten war, übernahm auch die hiesige Ortsverwaltung sofort die Agitation unter den Kollegen, so daß in kurzer Zeit von den 18 hier beschäftigten Kollegen 11 dem Verbands beigeschrieben wurden. Nachdem nun die Organisation genügend gefestigt war, traten die Kollegen im Dezember v. J. in eine Lohnbewegung ein. Wir müssen gestehen, daß durch ein verständiges Entgegenkommen der Arbeitgeber im Verhandlungswege ein Vertrag zustande gekommen ist, welcher statt der 10 stündigen die 9 stündige Arbeitszeit ab 1. Januar 1908 vorschreibt, bei einem Mindestlohn von 52 Pf., für ältere befähigtere Kollegen einen solchen von 56 bis 60 Pf., ebenso einen Bauzuschlag von 3 bis 5 Pf. die Stunde, Bezahlung der Überstunden mit 25 Prozent Zuschlag und einen Montagezuschlag von 2,50 bis 3 Mk. pro Tag. Diese Zugeständnisse haben die Kollegen nur einzig und allein ihrer Organisation zu verdanken. Mögen sie nun aber auch das Errungene festhalten und treu zum Verbands stehen.

### Aus der Holzindustrie.

**Merkwürdige Geschehnisse.** Der Bezirksverband Quedlinburg des Arbeitgeberverbandes veröffentlicht in der „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen“ vom 12. Januar d. J. einen zwischen dem genannten Verband und dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrag. Jeder und besangene Leser muß nun annehmen, daß dieser Vertrag erst in den letzten Wochen abgeschlossen ist. Diesen Eindruck zu machen, soll auch wohl der Zweck der Veröffentlichung sein? — In Wirklichkeit wurde der Vertrag am 21. September 1907 zum Abschluß gebracht... Merkwürdig.

**Faule Manöver eines christlichen Vertrauensmannes.** In der „Münchener Post“ lesen wir: Der bei der Firma Klöpfer & Königer (München) im Bretterlager beschäftigte christliche Vertrauensmann Michael Merkl erschien zu Neujahr bei dem Dampf- und Hölzwerkbesitzer Wigner in der Westendstraße, der mit der Firma Klöpfer & Königer in Geschäftsverbindung steht, um ihm „im Namen der Arbeiter der Lager 5 und 6“ das Neujahr anzuwünschen, obwohl er von niemand beauftragt war. Herr Wigner handigte dem Gratulanten 20 Mk. ein mit dem Auftrag, diese Summe unter die Lagerarbeiter zu verteilen. Merkl behielt jedoch das Geld für sich, ohne einen seiner Mitarbeiter in Kenntnis zu setzen. Durch Zufall kam die Sache auf, und die Arbeiter drohten, Merkl anzusetzen, wenn er das Geld nicht verteilte. Nun erst bequeme sich der ehrliche christliche Bruder dazu, das Geld herauszugeben. Die eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß Merkl dieses Manöver seit mehreren Jahren betreibt.

**Vereinigte Uhrenfabriken Schramberg.** Wie dem „Schwab. Merkur“ aus Schramberg geschrieben wird, ist der Geschäftsgang in der Uhrenindustrie gegenwärtig derart flau, daß sich die dortigen Uhrenfabriken veranlaßt sahen, ihre Betriebe einzuschränken. In den zwei großen Fabriken sei die tägliche Arbeitszeit auf 8 Stunden, in der dritten, kleineren auf 7 Stunden herabgesetzt worden. Man gebe sich indessen der Hoffnung hin, daß die Krise nur eine vorübergehende sein und es bald möglich werde, zum Zehnstundentag zurückzukehren.

### Gewerkschaftliches.

Die deutschen Gewerkschaften

haben sich im Jahre 1907 nicht so günstig entwickelt als in den beiden vorhergehenden Jahren, besonders was die Mitgliederzahl anbetrifft. Einzelne Angaben darüber liegen allerdings nur wenig vor, doch kann man aus den vorliegenden Zahlen immerhin Schlüsse auf die Entwicklung der Gesamtbewegung ziehen. Der Metallarbeiterverband dürfte danach um rund 35 000 Mitglieder zugenommen haben, denn die „Metallarbeiterzeitung“ zählte Ende 1907 880 100 Auflage, was gegen Ende 1906 ein Mehr von 36 900 bedeutet. Der Maurerverband dürfte nach der Schätzung des „Grundstein“ um 10 000 Mitglieder zugenommen haben, während der Holzarbeiterverband wohl um 1500 bis 2000 Mitglieder abgenommen hat. Der Buchdrucker- und auch der Zimmererverband haben sich im abgelaufenen Jahre den Berichten zufolge recht günstig entwickelt. Sonst liegen zahlenmäßige Mitteilungen nur von einigen mittleren und kleineren Gewerkschaften vor. So hat der Gemeindearbeiterverband seine Mitgliederzahl um reichlich 3000 gesteigert. Der Maschinen- und Heizerverband ebenfalls um mehr denn 3000, der Buchdruckerhilfsarbeiterverband um 3500, der Stuckateurverband um 250. Dagegen dürfte bei dem Bildhauerverband eine allerdings geringe Abnahme der Mitglieder eingetreten sein. Andere abschließende Zahlen über die Mitgliederentwicklung im Jahre 1907 sind nicht bekannt geworden.

Nach dem „Korrespondenzblatt“ dürfte der Jahreszuwachs der Gewerkschaften etwa 150 000 Mitglieder betragen. „Unser Hoffnung, im Jahre 1907 die zweite Million an Mitgliedern zu erreichen, wird vielleicht nicht ganz erfüllt sein, aber wir werden wenig dahinter zurückbleiben und das nahe Ziel kann nur ansponnend auf alle Kräfte wirken. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß nur eine kleine Zahl von Gewerkschaften einen Mitgliederrückgang aufweist (bis jetzt liegen uns nur 3 statistische und 7 Schätzungsergebnisse mit etwa 5000 Mitgliedern weniger vor). Es ist dies ein Beweis, daß die Gewerkschaften, von geringen Schwankungen, wie sie alle Jahre vorkommen, abgesehen, ihren Bestand behaupten und sich demnach auch gegen die fernere Krise als widerstandsfähig erproben werden.“

Große Fortschritte hat dagegen der innere Ausbau der Gewerkschaften gemacht. Drei kleinere Verbände haben sich größeren Berufsorganisationen angeschlossen, vor allem aber ist das Unterstützungswesen der Gewerkschaften weiter ausgebaut und die Finanzkraft derselben gestärkt worden. Und dieser Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisation ist auch nicht gering einzuschätzen.

**Der Fleischerverband** erhebt ab 1. Januar einen Verbandsbeitrag von 50 resp. 25 Pf. gegenüber dem bisherigen Beitrag von 35 resp. 15 Pf. Dafür wird ab 1. Oktober die Kranken- und Reiseunterstützung verbessert und die Arbeitslosenunterstützung neu eingeführt.

**Der Malerverband** hat im Jahre 1907 102 Lohnsätze abgeschlossen, die sich über 221 Orte mit 3645 Betrieben und 18 439 Beschäftigten erstrecken. Nach vorläufiger Zusammenstellung haben 1907 im Malergewerbe 141 Bewegungen stattgefunden; die Zahl der beteiligten Kollegen betrug 16 416. Außerdem waren in 28 weiteren Fällen 490 Kollegen beteiligt, die durch Lohnbewegungen anderer Berufe in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Gesamtausgaben betragen bis zum Abschluß des dritten Quartals 184 980 Mk.; davon aus der Hauptkasse 166 528 Mk.

### Technisches.

**Vom „Fachblatt für Holzarbeiter“**, der vom Deutschen Holzarbeiterverband herausgegebenen Kunstgewerbe- und Fachzeitschrift ist das Januarheft erschienen. Es ist in erster Linie Max Heidrich, dem jungen Raumkünstler, gewidmet. Es enthält zunächst eine Würdigung „Max Heidrichs und der Paderborner Werkstätten“ aus der Feder Arnold Fortlages, dann 15 Abbildungen von Möbeln und Innenräumen, die nach Entwürfen M. Heidrichs ausgeführt worden sind, weiter 11 Originalskizzen desselben Künstlers, davon 7 ganzseitige. In dem Heft wird ferner eine Abhandlung M. Heidrichs über die Arbeiterwohnung (mit 7 Abbildungen) und der Anfang eines Artikels aus der Feder des Kunstgewerbelehrers D. Winkelmüller über den Treppenbau veröffentlicht (mit circa 150 Abbildungen). Ferner sind drei von dem Architekten Chr. Hövel entworfene Skizzen von zwei Haustüren und einem Treppengeländer, schließlich Entwürfe zu einer Schlafzimmereinrichtung erwähnenswert. Ein Abonnement dürfte sich für jeden Kollegen empfehlen.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 48.

Von dem kompletten Jahrgang 1907 können noch mehrere Exemplare vom Verlag bezogen werden, und zwar zum Preise von 4 Mark für den ungebundenen, 5 Mark

### Arbeitslosigkeit im vierten Quartal 1907.

Gau	Beschäftigte im vierten Quartal	Arbeitslose im vierten Quartal	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Zunahme am letzten Tage	Unterstützung haben erhalten								
			vom vorigen Quartal	Zugang in diesem Quartal	Gesamtzahl	am letzten Tage		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mittgl.	Tage	Mk.	Pf.	Mittgl.	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	29	2791	6	416	422	282	—	187	2157	2646	82	112	183	177	51	2
Stettin	39	2842	68	357	425	117	—	167	2148	2899	05	467	771	731	18	—
Breslau	39	6656	91	688	779	358	8	334	3914	4999	29	245	475	442	51	1
Berlin	98	33038	1190	12899	14089	3712	7	5236	76579	108536	26	1369	3000	2904	64	2
Dresden	52	11488	215	1236	1451	436	18	480	6826	9259	98	551	858	819	07	—
Chemnitz	56	13228	90	1374	1464	322	21	481	6088	8172	03	969	1475	1879	92	—
Erfurt	54	4725	10	193	203	130	8	89	985	1160	60	599	852	794	63	1
Magdeburg	38	5491	44	542	586	203	17	289	3216	4154	95	966	1476	1419	74	—
Hamburg	63	17094	337	2523	2860	618	58	917	18886	18841	04	2545	3937	3631	89	—
Hannover	45	8617	139	1026	1165	268	20	363	4667	6049	80	1526	2297	2152	94	—
Düsseldorf	52	7828	43	673	716	230	41	225	2615	3411	87	1904	2998	2695	47	—
Frankfurt	61	10727	143	1218	1366	495	14	589	8710	11771	95	1707	2905	2709	07	—
Nürnberg	36	8521	30	608	638	415	14	196	2046	3610	91	657	1320	1209	02	—
München	41	5763	126	1071	1197	339	9	374	4050	5197	95	350	1389	1199	53	—
Stuttgart	88	9267	88	487	525	256	15	212	3183	3961	11	1327	2313	2130	30	—
Hauptkasse	—	6875	—	8	8	5	—	4	53	70	95	39	77	75	50	—
4. Quartal 1907	781	148791	2575	25319	27894	8186	245	10068	142826	196754	64	15633	28279	24472	92	6
3. „	770	150410	2381	21931	24262	2575	263	5820	56590	70999	06	20741	35847	34197	04	10
2. „	762	150120	3891	17864	21555	2330	286	10254	155015	286399	90	21894	36439	34777	60	9
1. „	763	151310	4650	18555	23205	3688	172	11564	186712	313421	02	14051	28070	21638	96	8
4. „ 1906	755	158908	1711	20159	21870	4649	183	5791	71784	92849	75	12268	20020	18749	05	9

Im vierten Quartal 1907 betrug die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder 27 894, das sind 3632 mehr als im dritten Quartal mit 24 262 Arbeitslosen. Gegenüber dem vierten Quartal des Vorjahres beträgt die Zunahme 6024. Nach Abzug der aus dem vorigen Quartal übernommenen Arbeitslosen bleibt ein Zugang von 25 319, das sind 3388 mehr als im vorigen Quartal.

Der Prozentsatz der Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 18,7 gegen 14,2 im vierten Quartal des Vorjahres und 16,1 im dritten Quartal dieses Jahres. Am letzten Tage des Quartals waren 5,5 Prozent der Mitglieder arbeitslos gemeldet, das bedeutet gegenüber dem dritten Quartal mit 1,7 Prozent eine Zunahme von 3,8, gegenüber dem vierten Quartal 1906 eine solche von 2,5 Prozent.

Eine bedeutende Steigerung hat die Zahl der unterstützten Arbeitslosen erfahren. Während diese im dritten Quartal 5320 und im vierten Quartal des Vorjahres 5791 betrug, ist sie in diesem Quartal auf 10068 gestiegen.

Auf 100 Arbeitslose entfallen 36,1 Unterstützte, während im dritten Quartal 21,9 und im vierten Quartal 1906 26,5 Prozent der Arbeitslosen Unterstützung erhielten. Auch die Durchschnittszahl der unterstützten Tage sowie der durchschnittliche Betrag der Unterstützung sind in diesem Quartal höher als in den Vergleichs quartalen. Erstere betragen 14,2 Tage, letztere 19,54 Mk., im dritten Quartal 10,6 Tage und 14,48 Mk., im vierten Quartal des Vorjahres 12,4 Tage und 16 Mk.

Von den einzelnen Gauen hatte der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit, und zwar 42,6 Prozent der Mitglieder. Ihm folgen: München mit 20,8, Hamburg 16,7, Stettin 15,0, Danzig 14,9, Hannover 13,5, Frankfurt 12,7, Dresden 12,6, Breslau 11,9, Chemnitz 11,0, Magdeburg 10,7, Düsseldorf 9,1, Nürnberg 7,5, Stuttgart 5,7 und Erfurt 4,3 Prozent.

Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer am letzten Tage des Quartals mit 5,5 Prozent wird überschritten von den Gauen Berlin mit 11,2, Danzig mit 10,1, München mit 5,9 Prozent. Die niedrigste Ziffer weist der Gau Chemnitz mit 2,4 Prozent auf.

Den Höchstfuß der Unterstützten von der Gesamtzahl der Arbeitslosen hatte der Gau Danzig mit 44,8 Prozent, es folgen dann die Gauen Erfurt mit 43,8, Frankfurt 43,1, Breslau 42,9, Magdeburg 40,8, Stuttgart 40,4, Stettin 39,3 und Berlin mit 37,2 Prozent. Die übrigen Gauen bleiben unter dem allgemeinen Durchschnitt, der 36,1 Prozent beträgt.

Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage ist am höchsten im Gau Hamburg mit 15,1, am niedrigsten im Gau Erfurt mit 11,1, der Durchschnittsbetrag der Unterstützung ist am höchsten im Gau Berlin mit 20,73 Mk., am niedrigsten im Gau Erfurt mit 13,04 Mk. Der allgemeine Durchschnitt beträgt 14,2 Tage und 19,54 Mk.

Die Reiseunterstützung ist gegenüber dem dritten Quartal um 9700 Mk. zurückgegangen, übersteigt aber die Ausgaben vom vierten Quartal 1906 um 5700 Mk.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben.

Zum Schlusse fügen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommeneren Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge.

Der Verbandsvorstand.

für den gebundenen Jahrgang und gegen Vor- einführung des Betrags.

Für den Jahrgang 1907 hat der Verlag eine geschmack- volle Einbanddecke (entworfen von dem Kunstmalers Felix Sollenberg in Stuttgart) herstellen lassen, die gegen Voreinsendung von 1 Mk. portofrei bezogen werden kann von Ernst Deinhardt, Stutt- gart, Adlerstraße 48.

Eingefandt.

Zur Gehaltsfrage.

Der Bericht des Kollegen Winter-Grimma in der vor- letzten „Holzarbeiter-Zeitung“ veranlaßt uns, den wahren Sachverhalt bekanntzugeben. Winter berichtete als Dele- giertes der Berliner Konferenz in einer Werkstättenver- sammlung in Grimma, es sei kein Einheitslohn für Drillinge be- schlossen, es sei der Lohn den örtlichen Verhältnissen an- zupassen. Dies bestärkte die hier anwesenden Kollegen (Bachhof, Ragengast, Beckmann), welche in der obengenannten Versammlung zugegen waren. In der Fabrik sagte Winter zu mir, im Beisein der Kollegen Gerber und Kasold: „Ich kann es euch im Vertrauen sagen, daß beschlossen ist, 8 Mk. als Einheitslohn gelten zu lassen!“ Dies veranlaßte mich, beim Arbeitgeber in Düben den Lohn von 8 Mk. als Minimum anzugeben. Ich glaubte, damit gerecht zu handeln und einem zu niedrigen Ansehen des Preises vorbeugen zu haben. Die beiden Kollegen, Gerber und Kasold, fordere ich hiermit auf, sich zu äußern, ob das wahr ist oder nicht, damit die Verächtlichmachung der Dübener Kollegen und deren Proklamierung als Streikbrecher ein Ende nimmt.

E. Pantrath-Düben.

An die Drechsler Deutschlands!

In Ausführung des Beschlusses der Drechslerkonferenz — den Sitz der Zentralkommission nach Leipzig zu

verlegen — wählte am 19. Januar d. J. eine Sektions- versammlung der Drechsler Leipzigs folgende Kollegen zu del- egieren: Oskar Gletschmann, Albin Reißmann, Max Uhlig, Richard Kühnert und Paul Rizing.

Indem wir hier von den Kollegen Kenntnis geben, er- warten wir, daß diese uns in jeder Weise pflichtgetreu unter- stützen, denn nur dann können wir den Aufgaben, an deren Er- füllung man über große Erwartungen knüpft, so gerecht werden, wie das im Interesse unseres Berufs und dessen wirtschaft- licher Weiterentwicklung liegen muß. Ein instruktives Zir- kular über ihre Aufgaben wird den leitenden Kollegen in nächster Zeit zugehen. Damit daselbe nun allen Sektions- leitungen usw. zugänglich gemacht werden kann, ersuchen wir dieselben umgehend um Mitteilung ihrer Adresse an den Unterzeichneten. In Orten, wo zurzeit weder eine Sektion gegründet, noch ein Vertrauensmann er- nannt ist, gleichwohl aber Drechsler in genügender Anzahl beschäftigt werden, ersuchen wir die Zahlstellenverwaltungen, bis zur Ernennung eines Vertrauensmannes einstweilen die einem solchen zugeordneten Arbeiten usw. gefälligst mit über- nehmen zu wollen.

Mit kollegialem Gruss

Die Zentralkommission für das Drechslergewerbe Deutschlands. Sitz Leipzig.

S. A.: Paul Rizing, Gaußsch bei Leipzig, Ritterstr. 14.

Literarisches.

In Freien Stunden. Von dieser Wochenschrift, die von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben wird, liegen die ersten beiden Hefte des neuen Jahrgangs vor. Wir bitten unsere Leser, für diese, den Arbeitern und ihren Fa- milien gewidmete Zeitschrift zu agitieren. Probehefte zum Auslegen in den Versammlungen usw. liefert jede Partei- buchhandlung oder der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Briefkasten.

Mit der heutigen Nummer versenden wir das In- haltverzeichnis der „Holzarbeiter-Zeitung“ für den Jahrgang 1907. Sollte die überhandte Anzahl nicht ausreichen, so bitten wir um Nachbestellung.

Düben. Wir müssen wiederholt und dringender ersuchen, derartige Einsendungen an die Zeitung mit dem Zahlstellen- stempel zu versehen.

Ulm. Wir können diese Einsendung ohne Stempel nicht aufnehmen, wir wissen ja gar nicht, ob der Einsender zu dem Bericht legitimiert ist und ob er nicht mit einem falschen Namen unterzeichnet hat. Wir haben den Bericht dem Papierkorb übergeben.

Landwigsburg. F. Sch. Aus denselben Gründen müssen wir auch die Aufnahme Deines Eingefandt ablehnen.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. 8 in Hamburg).

Berichtigung.

Im Rassenbericht pro Dezember 1907 sind leider einige Fehler enthalten. Es muß richtig heißen: In der Ein- nahme: Berlin G, Berlin J je 800, Plagwitz 750, und: Augsburg, Berlin B, Berlin H, Nürnberg je 600, Mann- heim 500, Freiburg i. Schl. (statt Freiberg i. Schl.).

In der Ausgabe hat nicht Böhly und Ehrenberg je 250 Mk. und dann noch einmal je 150 Mk. erhalten, sondern Böhly-Ehrenberg hat insgesamt 250 Mk. erhalten.

Die Abrechnungen für das vierte Quartal fehlen noch von circa 400 Verwaltungsstellen! Desgleichen fehlen von den Abrechnungen der Frauensterbefälle noch 37 (am 18. Januar), trotz unserer Bitte um beschleunigte Ein- sendung! Für das versicherungstechnische Gutachten müssen wir im Besten aller Abrechnungen und Einnahmen sein.

Die Säumnigen werden daher wiederholt und dringend um Einsendung ersucht. A. Guck, Hauptkassierer.

Anzeigen.

Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle befindet sich bei Kollege Stilling, Niederraden- straße 37. Geöffnet morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr. Umschauen verboten. Glau. Die Reiseunterstützung zahlt der Kassierer August Strauch, Luisenstraße 10, abends von 7-8 Uhr. Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, den Kassierer nicht in der Werkstatt aufzusuchen. — Die Veranmeldungen finden am Sonnabend nach dem 15. jeden Monats statt.

Kiffingen. Der Arbeitsnachweis und die Herberge befinden sich bei Restaurateur Walts, Untere Markt- straße. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. — Umschauen ist strengstens verboten. Reichenbach i. Vogell. Bewoohnachtigter Robert Weininger, Hauptstraße 66, Kassierer Oswald Werner, Bärenstraße 28. Dieser zahlt Arbeitslohn- und Kranken- unterstützung. Die Reiseunterstützung wird bei Mich. Währ, Restauration Deutsches Haus, Karolinenstraße, ausbezahlt.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Stiner, Schwabacherstraße 7 i. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunter- stützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellenstr. 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Reutlingen. Arbeitsnachweis und Reiseunter- stützung bei Kol. S. Kutter, Untere Speichergasse 35 I, Ecke Hofstraße. Geöffnet 1-8 Uhr. Umschauen streng verboten. Verkehrslokal: Gewerkschaftshaus, Grünstr.

Aufruf.

Stellmacher Johann Harber geb. zu Witzon, wird um Angabe seiner Adresse ge- beten.

Gelehrter Harber, Mosthof, Kasernenstraße 21. Die Kollegen Otto Kuffmann, Buchh. 225566, geb. zu Berlin, und Otto Wammschlag, Buchh. 583206, geb. zu Leipzig, werden gebeten, die aus der Gewerkschaftsbibliothek entlehnten Bücher an den Kassierer S. Kruse in Hamm, Westfalen, Adler- straße 8, sofort einzusenden.

Zahlstellenverwaltungen und Kollegen, denen die Adresse des Tischlers Oswald Werner in Reut- lingen bekannt ist, werden ersucht, diese an das Bureau der Zahlstelle Berlin, Engelstr. 19, zu senden. Wilhelm ist in Gerdien geboren, 22 Jahre alt, spricht Englisch, Ungarisch und Rumänisch.

Kollegen Paul Wiet und Emil Martens, sendet R. Kruse Adressen an Heinz Engels in Wanne, Westfalen, Hermannstraße 8.

Kollege Ernst Füllig, sende Deine Adresse betr. Deines Sohners an E. Dieckhoff, Rellensberg 5.

Dorcas Wagner, Schwelmer, sende Deine Adresse an Deine im Stich beforgte Mutter betreffend Erb- schaft Donaubaier. Kollegen und Zahlstellenverwal- tungen, welche über dessen Verbleib Auskunft erteilen können, werden gebeten, die Adresse an meinen Bruder Josef Wagner, Hgl. Bayer, Hof- u. Feld-Regt., 6. Komp. München, gelangen zu lassen.

Almanach 1908 hat abzugeben die Zahl- stelle Cottbus. Aug. Lehmann, Waisenstraße 8.

Grubholzer suchen Meller & Co., vorm. C. Storch Schwälgen a. Werra.

Lüchtiger Drechsler auf polierte Holzarbeit für dauernd sofort gesucht (Fuß- und Kraftbetrieb).

H. Kummert, Cloche (Allmark). Gesucht per sofort ein tüchtiger Drechsler bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung auf Massenartikel.

Fr. Bruer, Reinsfeld (Holstein). Spazierstockfabrik sucht zu sofortigem Eintritt einen tüchtigen, soliden, erfahrenen

Werkführer. Offerten mit Gehaltsanprüchen und Lebenslauf unter A. B. 116 an die Exp. d. Btg. erbeten.

Stockerbeiter Blankschmittbieger sowie Fertigmacher suche zu sofortigem Eintritt.

Otto Jahn, Stockfabrik Friedrichsbrunn (St.-Harz).

Tüchtige Schildbattreparaturenblätter so- wie auch Passer und Zuriichter von Schildbatt zum Abten bei gutem Lohn auf dauernd gesucht.

Schlager & Best, Rammfabrik Darmstadt.

Rammacher zum Abten und Passen von Schildbatt bei gutem Lohn auf dauernd gesucht.

Schlager & Best, Darmstadt.

Zwei tüchtige solide Korbmacher auf Ballonkörbe erhalten sofort dauernde Arbeit bei hohem Lohn.

Paul Winkler, Seersdorf i. Nsgb. Zu sofort 3 Korbmachergehilfen gesucht.

Karl Kolloff, Teterow.

Tüchtige Korbmachergehilfen auf Groß- und Kleingeschlagen und grüne Arbeit sucht bei hohem Lohn und dauernder Arbeit.

M. Richter, Korbmachermeister Bauen, Sachsen.

Gesucht 2-3 Korbmacher auf grün Gematt.

O. Schmidt, Felde b. Verne, Oldenburg.

Tüchtiger Korbmachergehilfe (Gestell- arbeiter) gesucht auf dauernde Stellung. Reisegeld 4. Klasse wird nach sechs Wochen vergütet.

Herm. Henniges, Korbmachermeister Gronau i. Hannover.

2 Korbmachergehilfen für Mattarbeit sofort gesucht.

A. Thieme, Schwüningen.

Tüchtiger Korbmacher, in allen Arbeiten erfahren, findet auf dauernde Stelle bei

V. A. Seibert, Barmen, Egidienstraße 16.

Korbmachergehilfen auf Reiseförbe für den dauernde Beschäftigung bei

G. Bunke, Wühlberg a. Elbe.

Solider Bürstenmachergehilfe erhält dau- ernde Arbeit bei hohem Lohn.

F. Schmort, Bürstenmachermeister Geisfeld (Südharz).

Gebühte Piassava-Mischer für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht. Reise wird eventuell vergütet.

Cahn & Rheinauer, Mannheim.

Gebühte Bohrer (Kraftbetrieb), mehrere Becher finden angenehme und dauernde Stellung.

Gottlob Butz, Arefeld.

Suche einen tüchtigen, zuverlässigen, selbständigen

Borstenzurichter mit Anfangsstundenlohn 45 Pf., per sofort.

Bürstenfabrik Joh. Mergl, Offenbach Obenbahnstraße 20.

Gesucht ein ordentlicher Bürstenmacher- gehilfe zum Bechen, 1,80 Mk. pro 1000. Dauernde Arbeit.

F. E. Schacht & Co., Lübeck.

Tüchtig Bohrer gesucht; desgleichen einer, der es lernen will. Stellung dauernd.

H. Weber, Bürstenfabrik Geismühlen, per Voostedt, Holstein. Tüchtigen Bohrer sucht J. L. Klein, Bürstenfabrik Schwab. Hall.

Paul Horn Politur- und Lack-Fabrik \* Hamburg 23 \*

Warnung! Patent-Verletzung!

Nach dem im Deutschen Reich durch das kaiserliche Patentamt ausschließlich mir allein patentierten Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzfähigem Polierpulver (Lackstoffpulver) gesättigt.

Dadurch wird erreicht eine sofortige Porenfüllung

man erspart Material, Zeit, Arbeit

erzielt: .. edlen unverschleierten, glas- artigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wun- derbares Feuer der flamm- migen Maserung, volle Schönheit des Holzes

vermeidet den der Politurbede, weiße Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.

Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zuspulieren der Poren spritz- fähiges Pulver (Lackstoffpulver) anzu- wenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe auf dem Markt verkauft wird.

Vermeidung des Schellack-Ersatzes

1. Neutral-Schellackpolitur-Ertract zum Mittel- und Feinpolieren

1. Patent-Politur zum Feinpolieren

1. allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond zum Ausglänzen von Kiefern usw.

1. allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond (Schlack, Drechsler-, Bildhauerlack)

1. Schleif- und Polieröl, gelblich hoch

1. Dose Polierpulver feinste Marke „Horn“

1. Dose Polierpulver, gemischte Qualität „Horn-Mono“

1. Bimsstein-Polierpulver, hellbraun

1. Tube Infrustrationslack (Holzschutz), blond, 2. Anestheten schabhafter Holzstellen

1. Stück Korbweilfisch, 120x75x30 mm zum Ausnahmepolieren, franco inkl. Embal-

Preis von 8 Mk. (sage gegen Nachn. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollon zum Versuchsversuchen 8 Mk.

Mein Lehrbuch über das Zeichnen, Machen, Schleifen des Holzes enthält in maßvoller Weisheit sprachliche sachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 100 Artikel.

Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Berlin, Prof. Dr. Oskar Lenzert-Berlin, Prof. Th. Herm. Wald-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammer-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), F. J. Staatsgewerbe- schule-Wien, Direktor Hof. Gossmann-München.

Bei Auftragserteilung wird Preis M. 1.50. der Betrag zurückergittet.

Wertstattplauderei. Sachheit für das Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Inverfälscht, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Kon- struktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volles- tändlicher Form. Abonnement: jährlich 12 Nummern 3 Mk.

Ein Pantfennmacher (Magler) findet dauernde Beschäftigung, kann sofort anfangen. Reise wird vergütet. E. Pape, Spandau Schützenstraße 7.

Eine gutgehende Holzdrecherei mit Gas- motorbetrieb und direktem Anschluß an eine Maschinenschneiderei ist mit sämtlichem Inventar und Holzvorrat an einen tüchtigen Drechsler mit etwas Vermögen sofort oder später wegen Familienverhältnisse zu ver- kaufen. Näheres bei

E. Kistner, Bühl (Baden).

Begräbnis-Institut (Biet), 19 Jahre im Betrieb, 3 Leichenwagen, Sargmag., Tischlerei neu. Hausgrund. mit sämtlich. Inv. frantkeitsb. sof. b. 4-5000 Mk. Anz. zu verk. Näh. Büsch. Seifert, Rostau, Anhalt.

Gutes Polierleinen zu haben bei SCHAEFER, Hamburg, Amanda-Strasse Nr. 22.

Abziehsteine in nur bester Qualität, fein, mittel und grob ziehend, billig, liefert

Otto Bergmann, Berlin SO. 33 Oppelner-Strasse 31.

à 50 Pf., 80 Pf., 120 Pf., 200 Pf. Jeder verlange Kataloge gratis.

Von eschieren! Wichtige Tabellen zum Ge- brauch für die Holz- u. Formerei usw. Reich vergrößert! Mit einem Beispiel versehen. Zu beziehen durch Alfred Stephan, Altona, Bahrenstr. 65, gegen Einsendung von 80 Pf.

DETMOLD & GRÖSSTE TISCHLER-FACHSCHULE Programm frei. Direktor Reineking. Selbstunterrichtswerke für Tischler versendet Direktor Reineking, Detmold.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Laubsägerei \* \* \* \* \* Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Sole usw. J. Brendel, Maxdorf 95 (Pfalz). Reichhalt. Katalog gratis u. franco. Best. und Abbest. bis 31. Okt. 1907. Preis 1 Mk. an.

Schule des Kunst- u. Möbelmalers, Schuls des Bauzeichners, Schule des Zimmermanns. Techn. Selbstunterrichtswerke System Karmack-Bachfeld. Glänzende Erfolge. Ansehenswendungen. Preisver. Anerkennungs-schreiben gra. u. franko. Bonnes & Bachfeld, Potsdam R. 1.

Wir machen die Zahlstellenverwaltungen darauf aufmerksam, daß Zeitungsbestel- lungen und Adressenänderungen bis spätes- tens am Montagabend für die darauf folgende Zeitung in unseren Händen sein müssen. Später eingehende Bestellungen können für die laufende Woche nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung. Verlag von Karl Röß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.